Dietrich gez. Franke gest.

1

Shakspeare's
Sämmtliche Schauspiele;

frei bearbeitet von Mehreren

und

herausgegeben

von

Meyer.

Neun und vierzigstes Bändchen.

Merlin's Geburt.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Wohlfeile Taschenausgabe mit Kupfern.

Erfurt, gedruckt bei Hennings & Hopf.

Gotha,
Hennings und Hopf.
1833.

Der Buchstabe tödtet, nur der Geist gibt Leben.

Merlin's Geburt.

Schauspiel

von

Shakspeare.

Frei bearbeitet.

Mit einem Kupfer.

Gotha,
Hennings und Hopf.
1833.

Merlin's Geburt.

Schauspiel.

Personen:

Aurelius, König von Brittannien
Vortiger, König von Brittannien.
Uther Pendragon, Bruder des Aurelius.
Donobert, ein Edelmann.
Graf von Gloster.
Edol, Graf von Chester, Feldherr des Aurelius.
Cador, Graf von Cornwall.
Edwin, Sohn des Grafen Gloster.
Toclio, } Edelleute.
Oswald, }
Der Zauberer Merlin.
Anselm, ein Eremit, nachher Bischof von Winchester.
Sir Nicodemus Notatall.
Der Narr, Bruder der Hanne.
Der Teufel, Vater des Merlin.
Ostorius, Feldherr der Sachsen.
Octa, ein sächsischer Edelmann.
Proximus, ein sächsischer Zauberer.
Zwei Bischöfe.
Zwei Hauptleute Edol's.
Mehrere Edelleute.
Ein Kobold.
Artesia, Schwester des Ostorius.
Constantia, } Donobert's Töchter.
Modestia, }
Hanne Willig, Merlin's Mutter.
Eine Kammerfrau der Artesia.
Lucina, Königin der Schotten.

Das Stück spielt in Brittannien.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Donobert, Gloster, Cador, Edwin, Constantia und Modestia.)

Cador. Nicht ohne Hoffnung günstigen Erfolgs
Bewarb ich, Mylord, mich um Eure Tochter
Seit langer Zeit, und es bedarf nur noch
Ein freundlich Ja aus Eurem Munde.

Donobert. Gern
Gewähr' ich das, doch nur mit der Bedingung,
Daß Ihr der Liebe meiner Tochter ganz
Versichert seid.

Cador. Ich bin's!

Donobert. Constantia!
Ist dem so?

Constantia. Ja, er schwur so oft, er liebe —

Donobert. Daß du ihm glaubtest!

Constantia. Nun, ich denke, Vater,
Er ist ein Mann.

Donobert. Man muß ihn prüfen, Tochter.

Constantia. Doch ich bin eine Frau.

Donobert. Zu Hülfe kommt dir
Dann das Gesetz. Kriegst einen würdigen

Und wackern Ehgemahl! Da, wackrer Cornwall,
Da nimm sie hin, und Euer Lebensglück
Sei schön, wie unsre Wünsche.

Cador. Dank' Euch, Mylord.

Gloster. Verdoppelt dieses Tages Lust, und laßt
Auch meinen Wunsch nun in Erfüllung gehn.
Wäre ich nicht hier, so würd' mein Sohn Edwin
Gleich schwören, daß er Eure zweite Tochter liebe.

Donobert. So, Gloster, so? Was sagt Lord Edwin denn?
Glaubst du, daß sie auch deinen Schwur bekräftigt?

Edwin. Sonst, Mylord, liebte sie die Wahrheit nicht,
Wie ihre Schwester.

Modestia. Nein, mein Herr! Nur so
Leichtgläubig bin ich nicht. Ihr seid ein Krieger!
Und mildern sollte, dünkt mich, dieser Stand
Der Liebessehnsucht Gluth, da Ihr vor kurzem
Noch Blut und Schrecken saht!

Edwin. Um desto mehr
Halt' ich's für Pflicht, daß ich bald den Verlust
Der Welt in neuen Sprößlingen ersetze.

Modestia. Zur Liebe treibt Euch also nur die Noth?
Ich gebe mich für solchen Preis nicht hin.
Denn eine Frau gleicht einer Schmauserei,
Die zu bald übersättigt.

Edwin. Nur bei schwacher
Und kränkelnder Begier. Viel Eurer Art
Sind nur von schwachem Appetit.

Donobert. O wenn's
Nur das allein ist, so sollst du ihn wecken.
Modestia, sprich freundlich mit ihm. Edwin!
Bewerbt Euch nur! sie willigt endlich ein.
Wie? Sollt ein Weib nicht zu gewinnen sein?

Edwin. Ihr tröstet mich!

(Toclio kommt.)

Donobert. Was bringst du, Toclio?

Toclio. Es wünscht der König Eure Gegenwart,
Mylords, um zu besprechen, welche Antwort

Man geben soll den feindlichen Gesandten,
Die schon auf ihrer Reise nach dem Hofe
Begriffen sind.

Donobert. Der Graf von Chester drängt
Sie hart mit Krieg, daß sie um Frieden bitten.
Den aber schlägt man ab, nach meinem Rath,
Wofern sie nicht das Reich verlassen. — Gloster,
Wir gehn zum König jetzt. Von Eurem Sohn
Hängt's ab, ob ich den zweiten Hochzeitschmaus
Ersparen kann. Gelangt er bald als Freier
Zum Ziel, bedarf's nur Einer Hochzeitsfeier.

(Er geht mit Gloster ab.)

Edwin. Ich will mein Glück versuchen.

Cador. Toclio,
Was giebt's am Hofe Neues?

Toclio. Mancherlei
Gerüchte herrschen dort; das ganze Land
Erfüllen wunderbare Neuigkeiten.
Die Glocken tönen überall; ja, wir
Bekommen einen neuen Feiertag.

Constantia. Was? Einen Feiertag? Für wen?
Für dich?

Toclio. Den Henker auch! Das wäre mir nicht
lieb,
Wenn ich schon im Kalender prangen sollte!
Mit einem Wort, der Graf von Chester sandte
Zum König einen Mann, der sich den Ruf
Der höchsten Heiligkeit erworben hat.
Ein frommer Klausner ist's. Er trug zur Rettung
Des Heeres durch Wunderthaten bei Sodann
Schlug er den Feind, ohn' irgend eine Hülfe.
So unbegreiflich auch dies klingt, man schenkt
Ihm aller Orten Glauben.

Edwin. Sonderbar!
Wo ist der Klausner, Mylord?

Toclio. Mit dem König,
Der ihn sehr achtet, im Gespräch begriffen.

Modestia. Ich möcht' ihn sehen.

Toclio. Würdet Ihr, mein Fräulein,
Doch nichts Besonders an dem Manne finden!
Indeß sagt man von ihm, daß er ein halber
Prophet sei. Könnt' er vom verlor'nen Prinzen
Mir Nachricht geben. Wen'ger nicht, als zwanzig
Talent' erhielte der, der ihn entdeckte. —
Nochmals such' ich im Wald, wo er verschwand;
Vielleicht begünstigt mich das Glück.
(Er geht ab.)

Cador. Fortuna
Sei mit Euch! Kommt, Mylords! Modestia
Und Edwin, seht Ihr, sind im Spiel begriffen,
Und bieten alles auf, es zu gewinnen.

Constantia. Kommt! meine Schwester ist im Vortheil noch,
Doch sie verliert, wie ich, nur zu geschwinde.
Wenn er die Kunst des Würfelns nur verstünde!
(Sie geht mit Cador ab.)

Edwin. O Ihr entwickelt viele Kunst im Spiel.

Modestia. S'ist ein verzweifelt Spiel die Eh', und kein
Gewinn dabei, wenn beide nicht verlieren.

Edwin. Nur Euer angebor'ner Herzensadel
Läßt unwerth Eurer Liebe mich erscheinen.
Wollt Ihr mich, Fräulein, glücklich machen, scheu' ich
Kein Hinderniß und keine Schwierigkeit;
Auf Treue rechnet und Ergebenheit.

Modestia. Für beide findet sich kein Plätzchen, Herr!
Die Antwort geb' ich Euch mit diesem Schwur:
Soll mich der Jungfrau Name nicht mehr zieren,
Muß ich durch Euch gewinnen und verlieren.

Edwin. Ich bin am Ziel!

Modestia. Begnügt Euch vor der Hand
Mit Hoffnung —

Edwin. Mit der Hoffnung laßt mich scheiden.
(Er geht ab.)

Modestia. Wie Schönheit, Edelmuth in diesem Jüngling
Sich gatten! Dich nur, Edwin, müßt' ich lieben,

Wenn Liebe je in dieses Herz sich schliche.
O eine innere Stimme raunt mir zu:
Daß Mann und Weib, der Preis der Schöpfung, wohl
Dasein und Leben wohl zu höherem
Und edlerm Zweck empfingen. Wäre Lust
Das Ziel, so möchte man fürwahr wohl tadeln
Die Weisheit der Natur, die einen Palast
So schön und kunstgerecht erbaut, damit
Ein schwaches, unvollkommnes Wesen ihn
Bewohnte. Wenn uns von den Thieren, die
Nicht Rang, Geburt und nie das Gute kennen,
Nichts unterscheiden sollte, als die Sprache,
Wie niedrig, werthlos wäre dann das Leben!
Die Macht, die Dasein, Geist und Sprach' uns gab,
Verpflichtet uns zu hoher Dankbarkeit.
Ihm, der mich schuf, gehört allein mein Leben,
Und keinem Manne werd' ich mich ergeben.

(Sie geht ab.)

Zweite Scene.

(Trompetenstoß Aurelius, Donobert, Gloster, Cador Edwin, Toclio, Oswald und Gefolge.)

Aurelius. Von unserem Bruder keine Nachricht?
Seltsam!
Dem Hof so nah' und dennoch keine Nachricht?
Mit bittrem Kummer trübt mir sein Verlust
Die Freude über unsern großen Sieg.

Donobert. Mein König, er ist offenbar gerettet.
Denn wär' er todt, gefangen von den Feinden,
So hätten schnelle Boten uns schon längst
Die Nachricht überbracht.

Aurelius. Mich stärkt die Hoffnung,
Und Undank wär' es gegen Gott, zu klagen!
Ist schon des frommen Eremiten Antwort
Auf unsre Botschaft angelangt? Bestätigt
Das hohe Wunder sich? Denn traun! ein Wunder war's!

Schon auf der Flucht war unser Heer begriffen,
Völlig besiegt schon, wie Graf Chester schreibt.
Da nahte lächelnd jener fromme Mann,
Nur Stab und Kreuz, sonst keine Waffen tragend,
Er stellte kühn entgegen sich dem Feind.
Bei diesem Anblick schauderten die Sachsen.
Denn Strahlen schienen über'm Haupt des Klausners
Seltsam zu leuchten, und ihr Glanz umfloß
Hell unser Heer; im Feuer schien's zu wandeln.
Da flohen die Heiden, und auf ihrer Flucht
Ward mancher noch durch unser Schwert getödtet.

Gloster. Höchst seltsam!

Aurelius. O er ist ein Schatz, der wohl
Ein Königreich aufwiegt! — Ist Oswald da
Mit seiner Antwort?

Oswald. Hier, mein König, ist sie.

Aurelius. Geschrieben? Will er sich denn nicht mit uns
Berathen?

Oswald. Er wird sich in Demuth nahn,
Wenn sein Gebet vollbracht ist.

Aurelius. Nun, zum Rath!
Und wenn, um Antwort bittend, die Gesandten
Erscheinen, Oswald, Toclio, so sorget, daß
Sie zugelassen werden. Nun, Mylords,
Vernehmt des frommen Klausners heil'gen Rath.

(Er liest.)

Ist Eure Sicherheit Euch lieb, beschränkt
Die hohe Macht nicht, die Euch Schutz verlieh.
Der Fried' ist im Verlust, doch traut ihm nicht;
Denn nur zu schnell kann sich das Blättchen wenden,
Und Euer Kriegesglück mit Unheil enden.

Anselm der Eremit.

Donobert. Der Meinung bin ich auch. Entsagen wir
Doch nicht der Arzenei, wenn wir noch krank
Uns fühlen, wir verdoppeln sie vielmehr.
Schön ist des Friedens Wort dem blut'gen Auge;
Doch wenn es angewendet wird mit Plastern,

Die Blindheit wirken, zeigt dies wenig Kunst,
Wenn auch den Wunsch, zu heilen.

Aurelius. Mylord!
Ist Nam' und Wirklichkeit des Friedens eins,
So find' ich, wenn die Sachsen sich dazu
Erbieten, nichts darin, was uns verletzt,
Und halte, diesen Frieden einzugehn,
Für keinen Misgriff.

Gloster. Doch der Waffenstillstand,
Für dreißig Tage nachgesucht, erregt
Verdacht. Fürwahr, die halbe Zeit reicht hin,
Was sie verloren, wieder herzustellen.

Cador. Es ist gewiß in kürz'rer Zeit von ihnen
Das Land zu reinigen.

Edwin. Vertraut dem Glück,
Das uns bisher gelächelt.

Donobert. Unser Feldherr,
Der tapfere, behauptet noch den Kampfplatz.
Die meisten ihrer Krieger sind gefallen,
Und wer noch übrig blieb, verschmachtet scheu
An den empfang'nen Wunden. Sollen wir
Verlieren wieder den errung'nen Vortheil?
Bei Gott, mein König, es liegt mehr Gefahr
In ihrem Wort jetzt, als in ihren Waffen.

(Oswald kommt.)

Oswald. Mein König, draußen harren die Gesandten.

Aurelius. Laßt sie herein. Mylords, wir sind gesonnen,
Der Politik, von der wir uns bisher
Nicht leiten ließen, jetzt auch keinen Einfluß
Auf unsre Handlungsweise zu gestatten.
Uns helf' des Himmels Macht; auch ferner wollen
Wir ihr allein vertrau'n

(Trompeten. Artesia tritt auf, begleitet von mehrern sächsischen Anführern.)

Donobert. Was giebt's? Ein Weib
Tritt hier als Redner auf?

Aurelius. Still, Donobert!
Wer seid Ihr, sprecht!

Artesia. Ich bin, Mylord, des Feldherrn
Der Sachsen Schwester. Held Ostorius ist
Mein Bruder, und Artesia mein Name.
Ich komme her, Aurelius dem Großen
Mit mildem Worte Frieden anzubieten.
O würde meine Bitte mir gewährt.

Aurelius. Reicht einen Sessel dieser holden Dame!
Setzt Euch! Eu'r tapfrer Bruder, sagt Ihr, bittet
Um Frieden?

Artesia. Und mit Euch und Euren Staaten
Wünscht er ein Freundschaftsband.

Aurelius. Fürwahr, er sendet
Uns kräft'ge Redner zu. Nun, Donobert,
Was meinst du?

Donobert. Wär' ich wieder jung, mein König,
Ließ ich die goldne Pille mir behagen.

Aurelius. Ja, du bist alt. — Wie man die eignen Schwächen
So schnell vergißt! Holdsel'ge Jungfrau — Zunge!
Wirst du an meinem Herzen zum Verräther?
Des Feindes Schwester! — Ihre Schönheit bringt
Mich außer Fassung! — Nein, ich kann nicht sprechen,
Trifft mich ihr Blick. — Was war's, das wir beschlossen?

Donobert. Mein König —

Aurelius. Still! Du kannst es nicht verkünden!
Holdseliges Geschöpf, sag' deinem König,
Dem Bruder melde du, daß wir in Lieb'
Und Achtung — ha! — gebieten, daß sein Heer
Das Reich verlasse. Aber Ihr, Holdsel'ge —
Verkünde unsern Willen, Donobert!

Donobert. Es sei! Verkündet, Fräulein, Eurem Bruder —

Aurelius. O nein! das sind zu rauhe, harte Worte!
Sie bleibe hier und sende einen Boten,
Der ihrem Bruder unsern Willen künde.

Donobert. Mein König —

Aurelius. Ausruhn möge sie nun hier
Von ihrer langen Reise. Möcht' ich doch
Den Anstand nicht verletzen.

Artesia. Freundlich nehm'
Ich diesen Antrag von dem großen König
Brittanniens an. Ich wünsche beiden Reichen,
Daß sie in Lieb' und Freundschaft sich vergleichen.

Aurelius (für sich). Von Liebe spricht sie abermals!
Sie weiß es
Zu gut nur, fürcht' ich, daß ich sie nicht hasse.

Artesia. Bewahre, mächtiger Aurelius,
Dein eigen Selbst dir. Möge Haß
Und Misgunst nicht den Edelmuth dir rauben.
Wir suchen Frieden, kommen dir entgegen,
Wir, die wir nimmer flehten, flehen nun,
Und thun es gern, den eignen Stolz bezwingend.
Laß mich, ein Weib, unwürdig, wie ich bin,
Ringsum verkünden deinen milden Sinn,
Der's mit der ganzen Menschheit menschlich meint,
Die Völker rings in Liebe sich vereint.

Aurelius. Mit eines Engels Zunge redet sie
O sprich!

Donobert. Zu plump ist diese Schmeichelei.
Hört sie nicht weiter an. Nicht kindscher Worte
Bedarf es, Fräulein, hier. Die Antwort habt Ihr
Bereits vernommen. Glaubt, der Fürst, so jung
Er ist, leiht auch dem ernsten Rath sein Ohr,
Und es verführt ihn nicht das glatte Oel
Der Schmeichelei.

Artesia. Nicht ihn zu werben kam ich.

Donobert. Und eine große Thorheit wär's! Denn
nie
Wirst du die Seinige.

Aurelius. O schäme dich!
Selbst alt und schwach, wagst du, der eigenen
Gebrechen dir bewußt, hier über uns
Ein Urtheil? Wie? bin ich nicht frei mehr? Ob
Ihr lächelt oder grollt, mir ist es gleich;
Mein Wille und kein andrer gilt im Reich.
Der König, Holde, steigt herab, um dich
Und deinen Sachsenhelden zu begrüßen.
Zum Heil für beide Völker möge nun
Der Ehe Band verein'gen unser Blut.

Der Angelsachsen Herrscher soll's erfahren,
Daß er mit mir den ew'gen Bund geschlossen,
Daß er den Freund, den Bruder sich gewann.
Willst du, o Theure, dies bekräftigen?

Artesia. Wär' ich ein Weib, wenn ich verweigerte,
Was, so mit Edelmuth mir dargeboten,
Zum höchsten Ruhme meinem Land gereicht?

Aurelius. Sei Kön'gin dieses Reichs.

Gloster. Wie? Will er sich
Mit ihr vermählen?

Donobert. Ha! Tod und Verderben!
Vermähl' er eher sich dem Teufel selbst!
Wie? Eine Heidin? Götzendienerin?

Cador. Wie schnell sie ihm das Jawort gab!

Edwin. Geworben
Ward wohl vorher schon, und sie kam nur her
Den Ehcontract hier völlig abzuschließen.

Aurelius. Wer unterfängt sich's, hier zu widersprechen?

(zu Gloster.)

Mylord, Euch send' ich hin zu unserm Bruder,
Dem Bruder unsrer Königin Artesia.
Ihm meldet, welche Lust hier seiner harrt,
Wie dieser Ehe Band mein Glück erhöht,
Wie mir ein neues Leben, sanft und mild,
Entgegenblüht mit diesem Engelsbild.

(Der Eremit kommt.)

Sei mir willkommen, Hoffnung meines Reichs!
Du frommer Mann, dein Segen fehlte nur,
Um dieser höchsten Wonne Maaß zu füllen.

Eremit. Die wahre Wonne und den wahren Frieden
Kennt man nur dort. Doch du, mein König, bist
Durch eine weite Kluft von ihm geschieden;
Die Welt gewähret Wonn' und Frieden nicht.

Aurelius. Du irrst! Sieh, was ich fand! Die höchste Schönheit,
Ein festes Bündniß, Frieden, treue Freunde —
Ich schloß den Bund!

Eremit. Mit wem, mein edler Fürst?

Aurelius. Ich schloß ihn mit dem mächt'gen Sachsenkönig,
Dem Bruder dieser holden Jungfrau.

Eremit. Weh!
Weh mir! o daß ich dies erfahren mußte!
Dem Elend bist du nah! O welch ein Zauber
Umstrickte dich? Mein Fürst, bei allem Guten,
Das du mir dankst, laß das Verderben los,
So deine Hand bereits ergriffen!

Aurelius Sprich
Als Mensch, ich leiste dir vielleicht Gehorsam.

Eremit. Fort mit der Götzendien'rin! Ihre Hand
Streut Schmach und Elend aus in deinem Land.

Erster Sachse. Wer ist der Satan?

Zweiter Sachse. Der verdammte Christ,
Der, mit der Höll' im Bunde, unser Heer
Vernichtet!

Eremit. Säumst du noch, mein theurer Fürst?
Versuche nicht den Himmel! Wärme nicht
Die gift'ge Schlang' an deiner nackten Brust!
Entferne sie von deinem Hofe.

Aurelius. Ha! der Wahnwitz
Spricht, frommer Mann, aus dir! Send' immerhin
Den halb erfrornen Hirten in den Schatten,
Wenn er sich an der Sonnenwärme labt;
Gebeut dem Fieberkranken seine Gluth
Noch zu verdoppeln — alles dies ist nicht
So widersinnig, als was du von mir
Verlangst. Wirf einen Blick auf diese Schönheit.
Thu' es, ich will's verzeihn, so wenig auch
Je Eifersucht vergiebt. Sprich dann: du liebst nicht!
Und ich beschwör' es dir, gern will ich glauben,
Daß du unsterblich bist, kein Irdischer.
So überhäufe denn mit deinem Vorwurf
Den Sterblichen, nicht vorzugsweise mich.

Eremit. Unsel'ger Fürst, in grenzenloses Elend
Stürzt deine Schwäche dich.

Aurelius. Gieb mildre Worte!

Eremit. Des Himmels schwerer Spruch, du mußt ihn dulden.

Artesia (für sich). Du sollst es nicht erleben, dies zu schaun!

(laut.)

Mein Fürst, wenn meine Gegenwart misfällt,
So bin ich nicht in so bedrängter Lage,
Daß ich an Euer Wort Euch binden möchte.

Aurelius. Mein Glaube, Scepter, Kron' und Reich sind nichts,
Geliebte, brech' ich mein gegebnes Wort.
Graf Chester soll gleich mit dem Lager fort.
Die Sachsen sind jetzt unsre Freund' und Brüder;
Sie zu verletzen, wäre großes Unrecht.
Eilboten schickt an ihren Bruder ab,
Daß dieser heitre Eh- und Freundschaftsbund
So schnell als möglich abgeschlossen werde.
Sorgt unterdeß für Spiel, daß Freud' und Lust
Nicht fehlen möge unsres Fests Triumph.
Glaubt mir, Mylords, Vermischung solches Blutes
Erzeugt gewiß nichts Böses, sondern Gutes.

(Trompeten. Alle gehen ab, bis auf den Eremiten. Modestia kommt, in einem Buche lesend.)

Modestia. Was man von diesem frommen Eremiten
Erzählt, wie hat es mir das Herz bewegt!
Dort steht er! O du Eitelkeit der Welt!
Hochmuth der Menschen, die zu Staube werden!
Wie arm erscheint die Tugend mir! In ihm
Strahlt wieder, was den Sterblichen verklärt!
Ehrwürd'ger Mann, verzeiht wenn ich Euch störte
In heiliger Betrachtung.

Eremit. Was begehrst du?

Modestia. O mich erfüllt, was ich mit keinem Wort
Bisher bezeichnen konnte — Lieb' —

Eremit. Zu wem?

Modestia. Zur Tugend.

Eremit. Deshalb bist du nicht zu tadeln.

Modestia. Dein frommes Leben, deine Güt' und Tugend
Erfüllt mit hoher Ehrfurcht mich. O lehre
Mir Worte, heil'ger Mann, die deinen Werth
Noch mehr bezeichnen. Nicht verweigere
Mir die Erfüllung meines Herzenswunsches,
Und mein Gebet soll stets mit deinem
Vereint zum Himmel steigen. Heil'ger Mann,
Den regen Eifer, der Belehrung wünscht,
Verkenn' ihn nicht! Hilf mir zu jenem Wissen,
Das diesen demuthsvollen Sinn dir gab.

Eremit. Du bist noch Jungfrau?

Modestia. Ja, ich bin's.

Eremit. Dein Name?

Modestia. Modestia heiß' ich.

Eremit. Dieser Name ziemt
Der tugendsamen und bescheid'nen Jungfrau.
Stets wandle fort auf diesem heil'gen Pfade,
Der dich zum Himmel führt; gut bist du schon.
Allein ich will noch mehr dir lehren, Jungfrau.
Erhebe deinen Blick zum Firmament.
Dort thront die höchste Macht; es dient die Erde
Als Schemel ihrem Fuß. Wer sich so hoch
Erheben will, den Himmel in der Brust,
Den fessle fürder keine Erdenlust.

(Er geht ab.)

Modestia. O du sprachst wahr! Von jedem Erdenleide
Entfernt, schwingt sich mein Geist zur Himmelsfreude.
Nur durch Entsagung — sicher glaub' ich dies —
Erringt man das verlor'ne Paradies.

(Sie geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Der Narr und Hanne treten auf.)

Narr. Ei so laufe mir nicht mehr nach! Ich bin nicht dein Bruder mehr! Wie? Schwanger? Kommst bald nieder, und weißt nicht, wer der Vater zum Kinde ist? Ich muß mich wahrlich schämen, daß du meine Schwester bist.

Hanne. Ich sag' dir, Bruder, es war ein Edelmann.

Narr. Glaub's wohl, und noch dazu einer, der sich tapfer hielt mit Armen und Beinen Dich braucht er nun als Herold seiner Heldenthaten. Aber Hanne, Schwester Hanne, kannst du mir denn nicht sagen, wie er heißt. Wie sollen wir denn meinen Neffen, den Bastard, nennen, wenn er's Licht der Welt erblickt hat?

Hanne. Ach, Bruder, wie der Herr heißt, weiß ich nicht.
Ich traf ihn bei der letzten Jagd im Walde.
Er war so zärtlich, Bruder, machte mir so viel
Versprechen und Erbietungen, daß ich
Den Muth nicht hatte, mehr noch zu verlangen.

Narr. Aber seinen Namen hätt'st du dir doch ausbitten sollen. Man sieht's doch, daß du auf dem Dorfe erzogen bist. Wärst du in der Stadt aufgewachsen, du hättest dir erst einen Vater geschafft und das Kind hinterdrein. Aber irgend ein Zeichen mußt du doch haben, woran du ihn erkennen könntest.

Hanne. Er war sehr kostbar gekleidet, hatte einen schönen Federhut, einen goldnen Degen und prächtige Gehänge.

Narr. Hol' ihn der Henker!

Hanne. O wenn du seine Schwüre gehört hättest —

Narr. Schwören und Lügen ist stets beisammen. Bist du schwanger von seinen Flüchen, so steh' ich nicht dafür, daß du so einen Tausendsappermenter von einem Jungen kriegst. Aber, Schwester, ich muß dich verlassen.

Hanne. O bleib, bester Bruder, und sei mir behülflich, ihn zu entdecken.

Narr. Alle Wetter! wie soll ich ihn denn entdecken? Wo soll ich mich denn nach ihm erkundigen?

Hanne. In diesen Wäldern geht er; sie sind Zeugen
Von dem, was er versprochen und beschworen.

Narr. Das giebt den köstlichsten Proceß, wenn Baumstämme und Gesträuche die einzigen Zeugen sind!

Hanne. Laß uns gemeinsam diesen Wald durchspähn,
Ob wir vielleicht durch Zufall ihn entdecken.

Narr. Ihn entdecken? Gesetzt, wir fänden ihn, wie sollen wir ihn nennen? Sapperlot! Du kennst ihn ja nicht, und weißt nicht seinen Namen. Es ist eine verteufelte Geschichte, eine Schwester zu haben, die nicht weiß, wer Vater zu ihrem Kinde. Nun, ich will mein Möglichstes thun. Ich will ihn rufen, und wenn die Wälder und Bäume, wie du sagst, irgend ein Zeugniß geben wollen, so mögen sie antworten. He da! He da! Ist hier in der Gegend Jemand, der keinen Namen hat und der Gewissens halber erscheinen will und bekennen, daß er ein liederlicher Geselle ist, so soll er in einer Stunde mit etwas belastet werden, wovon er in funfzig Jahren nicht wieder befreit wird. Hat er Besitzthümer, so kann er auf einen Erben rechnen, hat er Geduld, auf ein Weib, hat er weder Besitzthümer noch Geduld — auf eine Hure! He, holla!

(Man hört in der Ferne: He! hollah!)

Horch, Hanne! Da spottet uns einer nach! Wir leben doch in einer gottlosen Welt! Kaum ist das Wort: Hure über die Lippen, so ist auch gleich ein Schelm bei der Hand. Da kommt eben einer! Tritt ein wenig zurück!

(Uther Pendragon kommt.)

Uther. Wie Stimmen klang dies Echo! Doch in Staunen
Verlor sich längst mein Geist. O daß ich Jemand
Hier fänd', um ihre Reize ihm zu schildern!

O als ihr Lob von meinen Lippen schwebte,
Da neigten sich herab der Bäume Wipfel,
Die Luft zu küssen.

Narr. Er redet von einem Frauenzimmer, Hanne.

Hanne. Vielleicht ist er's.

Narr. Betracht' ihn dir genau. Einen hübschen Degen hat er.

Uther. Hier hab' ich sie zum erstenmal erblickt
In ihrer Schönheit! O wie glücklich wär' ich
Wenn ich nur ihren Namen wüßte!

Narr. Das ist er offenbar, Hanne. Hast du wohl gehört, er weiß auch deinen Namen nicht. O über die gescheidten Leute! Zeugen Kinder, ohne daß Einer den Andern kennt!

Uther. Du feuchtes Laub, benetzt von meinen Thränen,
Du hörtest meinen Schwur und mein Gelübde.

Narr. Aha! Geschworen hat er also auch? Er ist's sicher, Hanne.

Uther. Sie finden mußt ich, um sie zu verlieren!
Wie ich den Spürhund sah in raschem Lauf
Die schnellsten von der Koppel überrennen,
Wie er bereits ergreifen will das Wild,
Und plötzlich rückwärts fährt mit raschem Staunen,
Wie er dadurch die sichre Beute weit
Entfliehen sieht, die selber er gescheut;
Wie Marius Krieger, hin zum Mord gesandt,
Von der Gorgone Blick getroffen, stand
Starr, unbeweglich — so hab' ich gebebt.
Der feuchte Dunst, der auf zur Sonne strebt,
Wird Regen. O mir fiel dein hartes Loos
Pygmalion! Das Bild, daß du so groß
Aus todtem Stein erschufst, glich meiner Liebe.
Mir zügelten Vernunft die wilden Triebe.
Ich fühlte Brand —

Narr. Verhält sich das so, Schwester?

Uther. Doch ward mir kein Genuß.
Du wardst beglückt durch süßen Liebeskuß,
Der Himmel gab dir sel'ge Tag' und Nächte!

Ein Blick von dir, er machte mich zum Knechte.
Die Gluth zu lindern, wurde dir gewährt
Umarmung, während Sehnsucht mich verzehrt.
So weil' ich trostlos hier und unbedauert.
Ihr Blumen, die ihr freundlich mit mir trauert,
Die ihr sie saht, von diesem Orte trenne
Ich mich nicht, bis ich ihren Namen kenne.

Narr. Hanne, da hast du meine Hand! Das Kind, sag' ich dir, hat seinen Vater gefunden. Dieser hier ist's, so wahr ich ein Mann bin! Wär' ich ein Weib gewesen, hätt' ich nicht ungerührt bleiben können bei diesen süßen Worten, und müßte nun auch mit dickem Leibe umherwandeln. Das ist gar keine Frage! Ich will ihn anreden. Ehrsamer und fleischlich gesinnter Herr Edelmann, Eure Hand!

Uther. Wer bist du, der den tief Bekümmerten
So roh und keck in seinen Klagen stört?
Der trübe Jammer nur ist mein Verwandter.

Narr. Was die Verwandtschaft betrifft, so hab' ich die Ehre, Euer Gnaden Schwager zu sein. Die Dame, von der Ihr sprecht, ist meine Schwester. Wie fleißig sie gesponnen hat, seht Ihr selbst. Sie heißt Hanne Willig, und hat sich williger gezeigt, als ich, ungeachtet ich älter bin, als sie. Es ist eine Schwäche aller Weiber. — Ei, so komm doch, Hannchen! Fort mit der Blödigkeit! Sprich mit ihm.

Uther. Habt Ihr mich sonst schon gesehen, Jungfrau?

Narr. Gesehen? Ha! ha! ha! Ein junger Willig ist ja unterwegs. Sie ist meine Schwester, Herr! Wir sind alle so willig dazu, wie Eure Herrlichkeit. Noch ist sie ein Mädchen, aber Ihr könnt sie, wenn's Euch gefällt, zum Weibe machen.

Uther. Ich weiß mich vor Erstaunen kaum zu fassen.
Weib, sage mir, um welcher Sünde willen
Traf diese Strafe dich?

Hanne. Kennt Ihr mich nicht, Herr?

Uther. Dich sollt' ich kennen? Ja doch! Wie ich Höll'
Und Bosheit kenne. Zaub'rin! Garst'ge Hexe!

Narr. Ich merk's, er wird sie heirathen. Das ist völlig die Sprache eines Ehemanns.

Uther. Die Zunge reiß' ich aus dem Leibe dir!
Verruchte! sprich! Wo hast du mich gesehn?

Narr. Nun, so rede doch, in's Teufels Namen!

Hanne. Ach, wenn Ihr sonst mit mir zu sprechen pflegtet,
Da gabt Ihr liebe, süße Worte mir.

Uther. Mich soll der Blitz erschlagen, wenn ich dich
Jemals gesehn! Wie glüht im Busen mir
Der Zorn! Fahr hin, Geduld!

(Er schlägt Hanne.)

Narr. Halt, Herr! Ich habe nichts mit Euch zu schaffen.

Hanne. Zu Hülfe! zu Hülfe! Mörder! Mörder!

(Toclio und Oswald kommen.)

Toclio. Folgt mir! Von hieher schien der Ton zu kommen!

Oswald. Da ist sie und der Prinz auch, den wir suchten.

Narr. Der Prinz? Nun, meiner Treu, er hat mich wie einen armseligen Unterthanen behandelt.

Toclio. Wie geht's Euch, edler Uther Pendragon?

Oswald. O kommt zurück! Seid Ihr geschieden, nahm
Des Königs Kummer zu. Er sandt' uns aus,
Nach Euch zu spähn, und wir entdeckten glücklich
Hier Eure Spur.

Toclio. Sein düstres Schweigen deutet,
Verbunden mit dem starren Blick, auf Wahnsinn.

Narr. Nun verrückt ist er ohne Zweifel, da er weder meine Schwester, noch sein Kind anerkennen will.

Oswald. Folgt uns, mein theurer Prinz, und neues Leben
Gebt Ihr dem König, Eurem Bruder, wieder.

Toclio. Wollt Ihr uns folgen?

Uther. Ja; wohin es sei.
Denn überall umgiebt die Hölle mich;
Des Elends Stelle nur verändert sich.

(Er geht mit Toclio ab.)

Hanne. Nur auf ein Wort, mein Herr!

Narr. Recht so, Hanne! Er hat eine Feder und prächtige Gehänge. Am Ende ist es der!

Oswald. Was wünscht Ihr, Holde?

Hanne. Hab' ich Euch doch schon
Gesehn in diesem Walde!

Oswald. Schwerlich wohl!
Ich kannte nicht den Platz, und nur mein Freund
Hat mich hieher geführt.

Hanne. Groß ist mein Leid!

Oswald. Wie gern würd' ich Euch trösten. Denn ich bin
Ein Junggesell; Ihr aber, wie es scheint,
Habt einen Mann —

Narr. Ei, willig sind sie alle, Herr! Das ist ein Weiberfehler!

Toclio kommt.)

Toclio. Komm, Oswald, komm! Du weißt ja, ohne dich,
Geht keinen Schritt der Prinz.

Oswald. Mädchen, leb wohl!

Toclio. Ich bitt' dich, eile!

Hanne. Eh' Ihr scheidet, nur
Ein Wörtchen, Herr!

Toclio. Mit mir, du holdes Kind?

Narr. Sie macht sich wahrlich auch an ihn! das Kind muß einen Vater haben.

Hanne. Habt Ihr mich nie gesehn?

Toclio. In meinem Leben
Sah ich schon manches artige Gesicht.
Das Köpfchen heb' empor und weine nicht.
Ja! ja! ich sah schon sonst wo dies Gesicht!

Hanne. So seht Ihr's auch hinfort im Leben nicht.

(Sie sinkt zu Boden.)

Toclio. Da sinkt sie hin! Bezaubert ist der Ort.
(Zum Narren.)
Sieh nach dem Weibe. Ich muß eilig fort.
(Er geht ab.)

Narr. Ach! todt ist sie! todt ist sie! Seid Ihr ein Mann, so bleibt und steht mir bei. Hanne! Hanne! Schwester! Hanne Willig! Ist's völlig aus mit dir? Denk' an dein Kind! Denk' an mich! Was machst du, Hanne?

Hanne. Vergebt mir, Herr, mich überwältigte
Die Freude so, daß ich zu Boden sank.
Ich weiß, Ihr denkt zu edel, um zu leugnen —
Wo ist er? Ha!

Narr. Meinst du den Edelmann? Der ist fort, Hanne.

Hanne. O dann bin ich verloren! Bruder, lauf!
Sag' ihm, in Ohnmacht sank ich nur vor Freude.
O warum zögerst du? Laß ihn nicht fort,
Bis er dir Antwort giebt.

Narr. Wer ist er denn? Wie heißt er denn nun?

Hanne. O harter Bruder, zeige mir den Weg,
Den er genommen! Zögerst du noch immer?
Wo ging er hin?

Narr. Hieher ging er, durch das Gebüsch dorthin!

Hanne. Und wär' er selbst durch Flammen hingegangen,
Ihm nach! Mich treibt der Liebe Gluthverlangen!
(Sie geht ab.)

Narr. Lustig! da ist doch noch etwas zu hoffen. Ich will ihr folgen, der Blutsverwandtschaft wegen. Geht sie diesmal wieder irre, so wird sie, merk' ich wohl, Jedermann ansprechen müssen. So lang' es noch im Reiche zweibeinige Geschöpfe giebt, muß der Vater zum Kinde auszumitteln sein, das ist eine ausgemachte Sache.
(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Musik. Zwei Edelleute mit dem Schwert und dem Scepter, Cador, Edwin, zwei Bischöfe, Aurelius, Ostorius, der die gekrönte Artesia führt, Constantia, Modestia, Octa, Proximus, Donobert, Gloster, Oswald, Toclio und Gefolge gehen über die Bühne. Zurück bleiben Donobert, Gloster, Edwin und Cador.)

Donobert (zu Gloster). Kommt, Mylord, dieser schnelle Ehebund
Gefällt mir nicht.

Gloster. Sechs Tage sind's, nicht länger,
Seitdem er warb um sie und sie gewann.
Damals kam sie als Feindin dieses Landes,
Um Friede bittend; jetzt — wie sonderbar! —
Ist sie Brittanniens Königin.

Donobert. So schnell
Kam auch ihr Bruder her, verließ die Truppen,
Die fast dem Hunger preisgegeben waren,
Des Glückes Zipfel, der sich hier ihm wies,
Im günst'gen Augenblick zu fassen. Traun!
Leichtgläubig, unbesonnen ist der König,
Da er auch unser Heer sogleich entließ.

Gloster. Den Feldherrn auch beschied er her. Edwin,
Sahst du den Grafen Chester?

Edwin. Er ist hier,
Doch nicht geneigt, am Hofe zu erscheinen.
Mismüthig, will er nicht den König sehn.
Dies sonderbare Bündniß mit den Sachsen
Gefällt ihm nicht.

Cador. Ihr wißt, kein böses Wort
Kann er vertragen, selbst vom König nicht.
Getäuscht in seinen Plänen, nährt der Graf
In sich den Zorn und Unmuth, die wie Pulver
Ein kleiner Funk' entzünden kann.

Gloster. Ein wackrer
Kriegsheld ist dieser Graf Edol von Chester.

Donobert. Das ist er, und trotz seiner Heftigkeit
Dem König und dem Reiche treu ergeben.

(Edol, Graf von Chester kommt.)

Cador. Dort naht er sich.

Alle. Seid uns willkommen, Graf!

Chester. Verschonet mich mit diesen Schmeichelein!
Find' ich hier nicht den Sachsen, der das Bündniß
Geschlossen? Steht nicht die Vermählung fest?
Ist nicht der Hof getheilt? Sind Heiden nicht
Die größre Zahl, und nur die klein're Christen?
O Götter! meinen Schlaf raubt mir der bloße
Gedanke! So verwirrt sind mir die Sinne,
Daß Euch mein Auge kaum erkennt. Führt mir
Die Rosse vor! Ich will zurück nach Chester.

Ein Hauptmann. Doch unsre Compagnien —

Chester. Führt sie heim.
Die Zahl der Hahnreihs mögen sie vermehren;
Schlafmützen tragt hinfort anstatt der Helme,
Macht die gefurchte Stirne, die der Krieg
Entstellt durch Narben, wieder glatt, sonst werdet
Ihr nicht geachtet!

Donobert. Faßt Euch!

Chester. O daß Ihr,
Mylords, des Landes Ehr' und Sicherheit
Vor fremdem Eingriff hättet schirmen können!
Welch Höllenteufel hat den König so
Umstrickt, daß er sein Heer, im Lauf des Sieges,
Ja, als der Sieg so nah schon war, entließ?
Daß er so hoch noch ehrte seinen Feind,
Der, halb verhungert und zerstreut, zur Knechtschaft
Und Schmach so tief herabgesunken war,
Daß er, um nur sein Leben zu erhalten,
Sogleich geschieden wär' aus unsern Grenzen?

Donobert. Des Königs Wille —

Chester. Eure Thorheit war's!
Den König führte seine zarte Jugend
Zu diesem Misgriff. Doch Ihr mußtet darthun,
Welch einen Nachtheil es dem Reiche bringt,
Wenn mit dem ächten, angestammten König
Sich fremde Mächte um die Herrschaft streiten.
Erkauft wird ihm Sicherheit nur so,
Daß aller ihrer Mitbewerber Blut fließt.

Donobert. Herr Graf, Ihr denkt zu edel, um nicht beiden,
Uns und dem Reiche Sicherheit zu wünschen.
Doch Ihr war't Oberfeldherr, Euch stand s frei,
Den Krieg so oder so zu lenken. Sagt,
Warum ließt Ihr Euch mit dem schwachen Feind
Auf Unterhandlung ein?

Chester. O Gott!

Cador. Gesandte
Erschienen alsobald nach der Verhandlung.

Chester. Hört mich!

Edwin. Den Frieden und die einzelnen
Artikel und Bedingungen, sie wurden
Dem König von der Sachsin überbracht,
Die dann durch ihre Schönheit ihn bezaubert.

Chester. Ha, seid verflucht bis in den Höllenabgrund,
Wofern Ihr mich nicht hört! Gab s keinen Ausweg?
Bot sich kein einzig Mittel dar? Ha! Tod!
War nicht das Weib zu morden?

Donobert. Wie, Mylord?

Chester. Der Teufel soll mich holen! Nein, ich hätte
Nur hier sein sollen! Und wenn alle Weiber
Unfruchtbar wären, eh' er sich mit ihr
Vermählt' auf solcherlei Bedingung, mußte
Sie sterben!

Cador. Nicht Vernunft spricht jetzt aus Euch.

Chester. Wenn sie in diesem Augenblick mir fehlt,
So hab' ich nie Vernunft besessen Schwerlich
Ward je ein Mann so hart gekränkt, als ich,
Schmachvoll verrathen und verkauft. Dahin
Ist Ehr' und Ruhm, dahin die frohe Hoffnung,
Zu siegen! Zeit und Müh, Besitzthum, Blut
Und Leben ward vergebens aufgeopfert!

Edwin. Was frommt dies Wüthen? Könnt Ihr doch dem König
Nicht widerstreben!

Chester. Falls mein Schwert mir anders
Den Dienst versagte!

Cador. Gegen wen wollt Ihr
Es ziehn?

Chester. Was kümmert's Euch? Für's Vaterland,
Wohl gegen alle Teufel!

Edwin. Das sind Worte,
Und nichts als Worte!

Chester. Meine Duldsamkeit
Prüft Ihr fast allzuhart.

Edwin. Ich spreche nur,
Wie es dem treuen Unterthanen ziemt.
Ich wiederhol' es, wär't Ihr hier gewesen,
Ihr hättet schwerlich doch des Königs Thun
Gehindert.

Chester. Gleich zu Boden tret' ich den,
Der's zu behaupten wagt —

Cador. Mylord —

Edwin. Kommt! kommt!

Chester. Bei Gott!

Cador. O Herr!

Chester. Ich hätt' es nicht gedurft?
Das lügst du!

Gloster. Edwin! Mäßigung!

Edwin. Ich schweig'
Und gehe.

Chester. Herr! das ist Euch nicht geschenkt!

Donobert. O mäßigt Euch!

Chester. Wohl, ich will gehen! Ihr,
Euch alle, Hof und König will ich meiden.
Bleibt hier, erwartet, daß die Sachsen Euch
Die Kehl' abschneiden und das Vaterland
In schnöde Fesseln schlagen! Chester kann
Die Schande nicht ertragen. O Ihr werdet's
Zu spät bereu'n, wenn sich in diesem Bündniß
Das Reich v rblutet. Kann ich das nicht hindern,
So will ich sterben.

(Er geht ab mit den Hauptleuten.)

Gloster. Er ist außer sich
Vor Wuth.

Cador. Trotz dieser Heftigkeit, Mylord,
Giebt's heutzutage keinen bessern Krieger.

Donobert. Wenn er sich nur nicht in's Verderben stürzt!
Denk' an den Spruch, den du nicht leugnen wirst:
Der Unterthan gehorcht, es herrscht der Fürst.

(Musik. Aurelius, Artesia, Ostorius, Octa, Proximus, Toclio, Oswald und der Eremit treten auf.)

Aurelius. Warum herrscht solche Still' an unserm Hofe?
Wohl sollte jedes Zimmer, jeder Winkel
In unserm Schloß von Freud' und Lust ertönen,
Als froher Nachhall unsres Glückes. Oswald!
Reich' Wein umher! Muß ich den Anfang machen?
So sei's denn! Auf Artesia's Gesundheit,
Des Sachsenkönigs Schwester, leer' ich hier
Den ersten Becher, und der ganze Hof
Soll mir darauf Bescheid thun. Einen Becher
Reicht' hin dem Klausner. Heiliger Anselmus!
Thu' mir Bescheid! Es gilt der Kön'gin Wohl.

Eremit. Ich bringe nie Gesundheit aus; und thät' ich's,
So brächt' ich ungern denen doch Gesundheit,
Die viel zu schwach sind, mir sie zu verleihn.

Aurelius. Du deutest meine Worte falsch. Es soll
Nur ein Beweis der Liebe sein und Pflicht
Zur Kön'gin und zu mir.

Artesia. Es scheint, als woll' er
Sie uns nicht widmen.

Eremit. Wahrer Tugend — ja!
Der Mäßige trinkt die Gesundheit nur,
Die ihm in jeder Quelle die Natur
Huldvoll darbeut. Ein Haus ist ihm der Leib,
Nicht lang gemiethet; blos zum Zeitvertreib
Wird dieser Leib nicht sorglich ausgeschmückt,
Er wird nur ausgebessert und geflickt.
Doch, holde Fürstin, könnte dieser Wein
Verüngen, könnt' er jeder Krankheit Pein,
Könnt' er den Tod selbst bannen, dann schenkt ein!

So aber ist kaum Unheil zu verhüten,
Soll nicht der Geist dem Leibe mehr gebieten.

Ostorius. O eines heitern Hochzeitgastes Sprache
Klingt nimmer so.

Artesia. O ein gehässiger
Betrüger ist's!

Octa. Ein Christensklav!

Ostorius. Wie nur
Der König seiner Achtung ihn gewürdigt!
Durch Zauberkünste nur zwang er das Heer,
Das, überwunden, sich schon fast verloren gab,
Zu neuem Streit. Die Krieger sahen rings
Nur Untergang; sein Zauber war's allein,
Der ihre Reihen noch zusammen hielt.

Octa. Er wirkte durch Magie, durch Macht der Hölle,
Und wohl galt als der schändlichste Verrath
Der Kunstgriff stets in allen Sachsenkriegen.

Aurelius. Ihr irrt! Durch seine Tugend gab der Himmel
Uns Sieg. O wie vermöchte Menschenkraft
In Furcht zu jagen solch ein großes Heer!
Kann Menschenkraft auch Geister schaffen? Muth
Entflammen wieder in verzagten Herzen?

Ostorius. Trugbilder und Erscheinungen von Kriegern
In voller Rüstung hatten uns verblendet.
Sie sandt' an jenem Tag der Zauberer,
Um unser Glück zu hemmen.

Aurelius. Bloße Worte
Vernichten nicht die That. Eh' ich dies glaube,
Muß mich ein ähnlich Beispiel erst belehren.

Ostorius. Und das ist leicht, mein Fürst! Sagt, was Ihr wünscht;
Nach dem, was unser Zaubrer leisten wird,
Möcht Ihr ermessen unsre Kraft und seine.

Aurelius. Erwünschter konnte mir fürwahr nichts kommen,

Als hier zur Ueberzeugung zu gelangen.
Er mache den Versuch.

Ostorius (zu Proximus). Es sei. Vernichte
Durch deine Kunst den Glauben, den durch Zauber
Sich dieser Christ gewann.

Proximus. Sagt an, mein König,
Was sollen hier für Krieger, welches Standes,
Wie viel an Zahl, und wie gerüstet, gleich
In diesem Saal erscheinen?

Aurelius. Wunderbar!
Was sagst du, frommer Eremit?

Eremit. Sie mögen kommen.

Aurelius. Du willst es sehn?

Eremit. Mich freut's auf alle Fälle,
Ihn selber zu verlachen und die Hölle.

Aurelius. Und mich freut dein Vertrauen.

Artesia. O der Freche!
Wohlan! macht den Versuch!

Proximus. Mein König, was
Verlangt Ihr? Sei's in irgend einer Kluft
Verborgen unter'm Mond, im Mittelpunkt
Der Erd', im Meer, im Luft- und Feuerkreis,
Ja, in der Hölle selbst, Ihr sollt es sehn.

Aurelius. Wir wollen kein Gebild des Schreckens schau'n.
Bring uns, vermag es deine Kunst, die beiden
Hauptthelden des Trojanerkriegs, Achill
Und Hektor, unsere ruhmgekrönten Ahnen.
In kriegerischer Rüstung und mit Waffen,
Die damals üblich, mögen sie erscheinen.

Proximus. Sogleich, mein König! Doch laß jeden schweigen,
Wenn anders ihm sein Leben theuer ist.
Armel! Plesgeth!

(Ein Geist erscheint.)

Geist. Quid vis!

Proximus. Gehorche mir.

Aurelius Gleich naht sich die Erscheinung! Möge Jeder
Ganz ruhig nun und schweigend sich verhalten!

(Trommeln. Ein Marsch. Proximus kommt, Hektor hereinführend, der nach trojanischer Sitte mit Schild, Schwert und Streitaxt bewaffnet ist. Vor ihm geht ein Geist in feuerfarbigem Gewande, mit einer Fakel. Von der entgegengesetzten Seite erscheint Achill, mit Schwert und Speer, vor ihm ein Geist in schwarzem Gewande. Trompeten fordern zum Kampf auf. Indem sie fechten, tritt der Eremit zwischen beide. Die Geister beben erschrocken zurück. Es donnert.)

Proximus. Ihr zögert, lichter Armel! dunkler Plesgeth?
Bebt Ihr zurück? Der Kampf erneue sich;
Wo nicht verschling' Euch Höll' und Nacht auf ewig.

Armel. Wir dürfen nicht.

Proximus. Ha! Was ist das?

Plesgeth. Gebrochen
Ist unsre Kraft. Es brennt auf dieser Stelle
Hier, Armel, ärger noch, als in der Hölle.

(Die Geister verschwinden.)

Eremit. Verschwunden schon? So ruft sie doch zurück!

Proximus. Was lähmt den Zauber? Armel! Plesgeth! Kommt!
Ihr Höllenhunde, treff' Euch ewige
Verdammniß! Ha! der oberste der Teufel
Steckt in dem Kleide dieses Eremiten!
Denn weshalb bebten meine Geister sonst?

Eremit. Ihr wähnt mit solchem Vorwand zu beschön'gen
Die schwache Kunst? Wann hat der Teufel wohl
Die Höll' und andre Teufel je bekriegt?
Nein, jene Macht, die Euer Heer vernichtet,
Ungläub'ger Heide, gab ein neues Zeichen,
Daß, wo sie wirkt, die Hölle selbst muß weichen.

Proximus. Wie schmachvoll! Neue Zauber biet' ich auf
Und aus der Hölle tiefstem Abgrund ruf' ich
Mir neue Geister.

Aurelius. Nein! Genug des Zaubers
Für jetzt. Zum Lob der Kunst giebt's andre Zeit.
Mein Herz erkennt die hohe Himmelskraft,
Die mir jetzt sichtbar ward. Nehmt Euch, Mylords,
Den Unfall nicht zu Herzen. Mögen frohe Scenen
Schnell die Erinnerung davon verbannen.
Folgt uns in das Gemach. Die wahre Lust
Läßt sich nicht schwächen in des Menschen Brust.

(Toclio kommt.)

Toclio. Durch eine frohe Kunde laßt mich diese Lust
Noch mehren. Euer Bruder lebt, der Prinz!

Aurelius. Wie?

Toclio. Und das Band, vom Himmel selbst geknüpft,
Will er verherrlichen durch seine Gegenwart.

Aurelius. Ist das nicht Trug? Erwartet wirklich mich
Ein solches Glück?

(Uther Pendragon und Oswald kommen.)

Toclio. Seht, er bestätigt meine Worte.

Donobert. Gloster, er ist's!

Gloster. Wer hätt' es je gehofft?

Aurelius. Herzlich willkommen mir! Artesia,
Das ist mein Bruder — sieh — mein theurer Bruder,
Die Hoffnung meines Reichs. Begrüß' ihn freundlich,
Wenn dir mein Leben theuer ist.

Artesia. Seid herzlich
Willkommen mir! Wie Eure Gegenwart
So mächtig wirkt! Ich schwör's Euch, ich, die Fremde,
Vergesse Vaterland und Freund' und Namen,
Und finde hier nun meine höchste Lust.

Uther. Dies ist sie! ja, sie ist's. O ew'ge Götter!
Dies Antlitz war's, das mich im Wald' entzückte;
Die Sinne mir gefangen nahm, daß ich
Der Menschen Umgang floh seit mehrern Monden!
Wie kam sie hieher? O mein theurer Bruder
Aurelius — o nenne mir des Engels Namen,
Den segensvollen Himmelslaut!

Aurelius. Es ist
Artesia, die Sachsenfürstin.

Uther. Wie?
Ein Weib? Nicht Gottheit? Nicht ein Trugbild,
Das mit Entzücken unsern Geist bethört?
Raum geben darf ich froher Hoffnung? Darf
Sie lieben? sie besitzen?

Aurelius. Aller Güt'
Und Tugend Inbegriff ist sie mein Weib
Und meine Königin.

Uther. Dein Weib?

Artesia. Die Eurer
Sich würdig zeigen wird.

Uther. Ha!

Aurelius. Theurer Bruder!
Was fehlt dir? Warum heftest du auf sie
Den starren Blick?

Artesia. Ihr seid nicht wohl, mein Prinz!

Uther. Ihr ew'gen Himmelsmächte! Warum öffnet
Dem armen Menschen sich so manches Thor
Zu herbem Gram? Warum sind ihm die Sinne
So schwach, um reine Seligkeit zu fühlen?
O sagt mir, daß ich taub sei! Euer Schweigen
Bestät'ge diesen Fehler der Natur!
O habt zum mindsten die Barmherzigkeit,
Die Sünde mir zu bergen! denn mein Hören
Ist Sünde. — Theurer Bruder —

Aurelius. Schweig! Beneidest
Du um mein Glück mich? Komm, Artesia,
Man rühmt den Tag, verdunkelt ihn die Nacht;
Im Dunkeln glänzt des Edelsteines Pracht.

Uther. Ein Wort nur — Ha! jetzt fällt mir ein, dies ist
Die Hochzeitnacht! Wenn es die meine wär',
Wie kargt' ich mit der Zeit. — Nun, süße Ruh'
Euch beiden!

Aurelius. Bringt Licht in's Schlafgemach!

Artesia (leise, mit einem Blick auf Uther). O sprächst du das, ich wäre doppelt froh.

Aurelius. Bringt Licht in's Schlafgemach!
(Alle ab, außer Uther.)

Uther. Ha! Sprächst du das,
Ich wäre doppelt froh. Wie? Lauteten
Nicht ihre Worte so? Ich träume nicht.
Sie drückte mir die Hand. In ihrer Rede
Lag Lieb' und Leidenschaft. O sie bereut
Wohl ihre Wahl! Vermählt mit meinem Bruder!
Du Thor! Wie darfst du denken an Verrath?
Willst du in deinem Wahn den wachen Traum
Verlängern, der nur deine Wünsche sprach,
Doch nicht die ihren? Jammervolles Dasein!
So spielt ein krankes Kind mit buntem Tand,
Der es zerstreut, doch nicht das Uebel heilt.
Ha! fasse dich, und sei ein Mann. Die du
Besitzen wolltest, ist des Bruders Weib,
An ihn geknüpft mit heil'gen Banden. Schmach
Würd' es dir bringen, wolltest du sie lieben.
Um deinen Beistand bitt' ich, Himmel dich,
Daß schnell ihr Bild aus meinem Herzen schwinde,
In mir ersticke jeder Trieb zur Sünde.

(Eine Kammerfrau kommt mit einem Kleinod.)

Kammerfrau. Mein edler Prinz —

Uther. Ihr nennt mich so, wie ich
Sein sollte.

Kammerfrau. Euch begrüßt die Königin
Mit diesem Namen.

Uther. O armsel'ge Tugend!
Wie sie so sehr sich irrt!

Kammerfrau. Hier dies Juwel
Schickt sie Euch zum Geschenke.

Uther. Sehr verbunden!
Fürwahr, ein köstlich Kleinod! Wie mich dünkt,
Sehr ähnlich dem, das ich sie tragen sah.

Kammerfrau. Es ist ein Krebs, mit vieler Kunst gebildet.

Uther. Ein Thier, das rückwärts geht.

Kammerfrau. Vom Wege weg,
Auf den es schaut.

Uther. Bezieht sich das vielleicht auf sie selbst?

Kammerfrau. Das legt Ihr nur so aus, mein Prinz; sie ist ein Weib.

Uther. Und braucht daher ihre Füße und Augen nach zwei verschiedenen Richtungen hin.

Kammerfrau. Wie der Seekrebs! der küßt und liebkos't hier und dort zugleich.

Uther. Eine feine Bemerkung! Gesteh' mir, bist du ehrlich?

Kammerfrau Ich scheine hoffentlich nicht anders.

Uther. Die so scheinen, sind oft schlecht genug.

Kammerfrau. Mögen sie sich selbst anklagen, falls keine Zeugen da sind. Ich meines Theils bin nicht so thöricht.

Uther. Ich sehe, daß du klug bist. Sage mir
Was hältst du für die allergrößte Sünde?

Kammerfrau. Wodurch, mein Prinz, noch nie ein Mann gefallen;
Verübt von Einem, wird sie auch verübt von Allen.

Uther. Ist deine Gebieterin auch deiner Meinung?

Kammerfrau. Allerdings. Sie wäre sonst eine schlechte Schülerin. Ich habe sie erzogen und sie darf mich wohl anerkennen.

Uther. Das ist der Fehler aller Großen! Sie erkennen
Gar manchen an, doch sie bezahlen keinen.
Erkennst du deine Schülerin so an,
Daß du mir überließest, sie zu prüfen?

Kammerfrau. Warum denn nicht? Es müßte seltsam zugehn,
Wenn sie Euch eine Antwort schuldig bliebe.

Uther. Deine Offenheit gefällt mir. Wann wirst du mich zu deiner Gebieterin bringen.

Kammerfrau. Nächstens.

Uther. Habe Dank! Nimm dies, und empfiehl mich der Fürstin.

Kammerfrau. Ich bitt' Euch, Herr, vergeßt nicht den Seekrebs.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Der Narr und Hanne.)

Narr. Schwester, ich sage dir, du bist eine Närrin, bist total verrückt.

Hanne. Ich bitte dich, schweig! Wir sind am Hofe.

Narr. Am Hofe? Ha! ha! ha! Das spricht eben dafür, daß du verrückt bist. Wenn ist es je einem Weibe in deinen Umständen eingefallen, bei Hofe sich einen Mann zu suchen. Hier ist's genug gethan, Kinder zu zeugen. Die Stadt muß sie ernähren und das Land liefert die Ammen. Jedes Ding hat Ort und Stelle.

Hanne. Geduld, mein theurer Bruder! Weiß ich doch,
Daß dieser Weg mich führt zu meinem Glück!
In letzter Nacht erblickt' ich meinen Freund
Und schloß ihn in die Arme.

Narr. Hättst du ihn doch festgehalten! Warum riefst du mich zu Hülfe.

Hanne. Ich glaubte immer noch, er sei bei mir,
Bis ich zuletzt von meinem Traum erwachte.

Narr. O über die Einfalt! Da wir nun einmal bei Hofe sind, so spähe umher mit deinen Katzenaugen! Entdecke entweder den, von dem du träumtest, oder einen Andern. Ich plage mich nicht länger mit dir.

(Donobert, Cador, Edwin und Toclio kommen.)

Narr. Sieh doch! da kommen Hofleute. Nun aufgeschaut! Fasse sie scharf in's Auge. An dem alten Manne da seh' ich keins von den Zeichen. Aber die beiden Andern tragen Degen und Federhüte — was meinst du von dem langen jungen Herrn?

Hanne. Sehr ähnlich sieht er ihm, nur daß mein Liebster
Bei weitem nicht so hohen Wuchses war.

Donobert. Kein Wort mehr! Geht, Edwin, sagt ihr, daß heut
Die Schwester sich vermählt dem Grafen Cador.
Vielleicht wird diese Nachricht günstig wirken. —

Edwin. Entschlossen ist sie unvermählt zu bleiben,
Sie will nichts hören von der Ehe Bund.

Donobert. Geh' nur zu ihr, versuche alle Kunst
Der Ueberredung. Schlägt es dennoch fehl,
Muß List uns helfen. Eile!

Edwin. Ihr Besitz
Wird wohl errungen nur durch Euren Witz.

Donobert (zu Toclio). Euch, Mylord, muß ich freundlich bitten, sorgt
Für Lichter und Musik, und was sich sonst
Geziemen mag.

Toclio. Ihr habt nur zu befehlen.
(Er geht mit Donobert und Cador ab.)

Narr. Auf ein Wort, Herr! Tritt näher, Schwester.

Edwin. Was willst du, Freund?

Narr. Einen Vater für ein Kind, Herr!

Edwin. Einen Gevatter, meinst du?

Narr. Nicht doch! einen ordentlichen Vater. Ihr, Herr, könntet es vielleicht sein, so weit mir die Sache bekannt ist. Das Kind sieht Euch ähnlich.

Edwin. Mir ähnlich? Wo ist es denn?

Narr. Ei! es ist ja noch nicht geboren, Herr! Seht Ihr denn nicht, daß es unterwegs ist? Es muß doch wer Vater zum Kinde sein. Was denkt Ihr von meiner Schwester.

Edwin. Ich denke: hatte sie noch keinen Mann, so ist sie eine Hure, und du bist ein Narr. Leb wohl!

(Er geht ab.)

Narr. Schönen Dank, Herr! Sei getrost, Hanne! Giebt es noch Recht und Gerechtigkeit am Hofe, so soll der Bursche da der Vater werden, weil er mich so schändlich behandelt hat. Wie man sagt, giebt's hier eine große Hochzeit. Wir wollen uns auch einfinden unter den Gästen und dir einen Mann schaffen.

(Nicodemus Notatall kommt mit einem Blatt in der Hand.)

Schlägt uns das fehl, so will ich dem, der mich so anfuhr, schon noch was am Zeuge flicken. Aber sieh da kommt wieder einer mit einem Federhut. Das muß ein rechter Liebesheld sein, denn er liest einen Liebesbrief.

Nicodemus. Ha! Tanz und Maskenball zu der Vermählung
Des Grafen Cador! An dem Tage will ich
Als Dichter glänzen. — Ha! was giebt's? Wer seid Ihr?

Narr. Ein paar Britten. Ich dächte, das müßtet Ihr schon an unsern Leibern sehen.

Nicodemus. Gut! Was wollt Ihr?

Narr. Seht, Herr, die Sache verhält sich so: Einer von den Hofleuten, ein tüchtiger Jäger hat einen Durchbruch gemacht durch eines andern Mannes Gehege. Nun, fragt sich's, wer das Strauchwerk bezahlen soll, um den Riß zu verstopfen?

Nicodemus. Geht mich nichts an! Das gehört nicht zu meinem Fache. Hier müssen die Gesetze entscheiden.

Narr. Eure Herrlichkeit hat Recht. Ich glaube fast, ein Jurist ist bei der Sache im Spiel, da sie gar kein Ende nehmen will.

Nicodemus. Was ist's denn für ein Geschäft.

Narr. Ei, das Geschäft ist schon abgethan. Seht Ihr das denn nicht an der Wohlbeleibtheit meiner Schwester?

Nicodemus. Nun merk' ich! dies Frauenzimmer ist, wie man zu sagen pflegt, zu Fall gekommen.

Narr. Und tüchtig, bis auf den Boden, Herr! Aber Ew. Gnaden werden wissen, wenn's gleich Väter ohne Kinder giebt, so ist's doch ganz unnatürlich ein Kind ohne Vater zu haben.

Nicodemus. Das leidet keinen Zweifel. Wenigstens ist bis jetzt noch kein Fall vorgekommen, daß ein Kind seinen Vater gezeugt hätte.

Narr. Sehr weise gesprochen, Herr!

Nicodemus. Ich schließe daher: wer das Kind gezeugt hat, muß unbedenklich auch der Vater des Kindes sein.

Narr. Richtig! das ist der Hauptpunkt! Unser Anliegen, Herr, ist mit Einem Wort, diesen Vater ausfindig zu machen.

Nicodemus. Lebt er denn hier am Hofe?

Hanne. Ja, Herr, und ich verlange nichts weiter, als daß er mich heirathet.

Nicodemus. Und er weigert sich, der Schurke? Tröste dich, Mädchen. Heirathen soll er dich und soll das Kind erziehen — das soll er, so wahr ich ein Ritter bin. Unglücklichen Frauen beizustehn, ist meine Pflicht. Was kann aber einem Frauenzimmer guter Hoffnung Kränkenderes widerfahren, als keinen Vater zum Kinde zu haben? O über Eure Einfalt! Belohnt mich für meine Mühe so, wie es ein Hoffmann billiger Weise erwarten darf, so will ich Eurer Anwald sein und Euch soll Recht widerfahren auf gesetzlichem Wege. Aber erst gebt mir meinen Lohn.

Narr. Was ich irgend an Gelde besitze, ist Euer, Herr!

Nicodemus. Ein Angelot ist hinreichend.

Narr. Da habt Ihr zwei, um die Sache noch besser einzuleiten.

Nicodemus. Vortrefflich, Freund! Mädchen, deine Hand! Was gilt's, ich lehre dir ein Kunststück, wodurch du in jedem Fall für dein Kind einen Vater kriegst. Gieb Acht! Dir begegnet ein Mann, wie ich dir jetzt begegnet bin. Du sagst zu mir, ich solle dich heirathen und legst das Kind mir zur Last. Ich leugne; aber das hilft nichts. Du bleibst bei deiner Aussage, dein Wort gilt, und kein Richterspruch kann dagegen etwas einwenden.

Narr. Ist's möglich?

Nicodemus. Fruchtlos ist jeder Widerspruch; ihr Wort gilt. Auf wen sie's aussagt, der muß Vater zum Kinde sein. Da habt Ihr nun für Euer Geld ein Kunststück.

Narr. Habt Dank, Herr! Wir wollen von Eurem Kunststück Gebrauch machen. Aber warum sollen wir weiter gehen, einen Vater zum Kinde zu finden? Wir sagen's auf Euch aus, Herr! — Schwester, leg's ihm nur zur Last, er soll dich heirathen. Da krieg' ich einen ehrwürdigen Alten zum Schwager.

Nicodemus. Ha! ha! der Spaß gefällt mir.

Hanne. Es ist Ernst, Herr! ich leg's Euch zur Last.

Narr. Glaubt Ihr, wir scherzen?

Nicodemus. Das glaub' ich allerdings. Aber wahrlich, dein Witz gefällt mir. Du sollst bei mir bleiben am Hofe. Hast du nie von Nicodemus Notatall gehört? Nun, der Mann bin ich. — Gräme dich nicht, Mädchen! Zeige mir den Mann, und er hat einen Proceß am Halse.

Narr. Wir haben genug zu thun, die Kinder zu finden. Ihr sollt uns den Vater entdecken helfen, darauf rechnen wir. Laßt uns daher Gerechtigkeit widerfahren, oder wir bleiben bei unserer ersten Aussage.

Nicodemus. Gerechtigkeit? Ohne die Gegenparthei zu kennen? Zeigt mir den Mann; erst dann kann ich Euch nützlich sein.

Narr. Meinen Schaden werdet Ihr hoffentlich nicht wollen? Gebt mir mein Geld wieder.

Nicodemus. Wie? Meinen Lohn Euch wiedergeben? Das

verbieten die Gesetze. Sucht den Gegner,
Und glaubt mir, sicher muß Euch Recht dann werden.
Entschuldigung verdient die Schwachheitssünde,
Wird erst entdeckt der Vater zu dem Kinde.

(Er geht ab.)

Narr. Das nenn' ich rechtschaffen sein Geld verdienen! Er hat unserm Anliegen schnell ein Ende gemacht. Aber das Kind hat noch immer keinen Vater, und wir haben kein Geld mehr, um einen zu suchen. Der Teufel hole alle liederlichen Dirnen! Siehst du nicht aus, wie eine Katze, die eben geworfen hat? Was nun anfangen, he? Renne mir nicht mehr nach, oder ich schlage dir den Schädel ein.

Hanne. O strafe mich auf jede Art! verlasse
Mich nur in diesem Augenblicke nicht.

Narr. Ich muß wahrlich von ihr behext sein, weil ich's nicht über mich gewinnen kann, sie zu verlassen. Aerger, als du, hat hoch nie eine Schwester einem Bruder mitgespielt. Ich bin halb verhungert, es ist nichts als Haut und Knochen an mir. Hätt' ich nur wenigstens mein Geld wieder, so wär' es doch ein kleiner Trost.

(Es donnert.)

Horch, Schwester, donnert es nicht?

Hanne. Ja wohl, furchtbar. Was fangen wir an, Bruder?

Narr. Laß uns wo unterkriechen, eh' das Gewitter näher kommt Komm fort, um des Himmels Willen.

(Der Teufel tritt auf, kostbar gekleidet.)

Hanne. Halt! das ist er! Halt, lieber Bruder!

Narr Was giebt's denn schon wieder?

Hanne. Sieh doch, Bruder, meinen Liebsten! dort geht er.

Narr. Wo denn? Ich pack' ihn, wenn der Teufel nicht in ihm steckt

Hanne. Dort! dort! O habe Mitleid, theurer Freund,
Mit mir und meinem Elend. Sprich zu mir
Ein Wort, um's Himmels Willen!

Teufel. Ha! sie ruft mich
Und scheucht mit Grausen mich hinweg! Wir gleichen
Uns nicht, du sterblich Wesen. Nenne doch,
Wer mit mir spricht, den Himmel nicht. Getrost!
So lange Menschen athmen und erzählen
Vom Brittenland, wird auch die Rede sein
Vom Schicksalskinde, daß dein Schooß geboren.
Glaub mir, bis zu der späten Nachwelt Ohren
Erklingt sein Ruhm.

Narr. Wer spricht? Ich sehe Niemand.

Hanne. Ei, du mußt blind sein oder toll. Dort geht er!
Er winkt mir, ihm zu folgen. Ja, ich komme,
Ich kenne Furcht nicht, noch des Todes Schrecken.

(Sie geht ab.)

Narr. Allerliebst! Zum Teufel läuft sie, um einen Mann zu bekommen. Sie ist total verrückt, so viel ist gewiß. Spricht da mit einem Schatten! Ich wenigstens sah kein Geschöpf Aber ich will ihr nach. Das Kind ward zufällig erzeugt und der Zufall muß ihm doch noch einen Vater verschaffen.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

(Der Eremit, Modestia und Edwin.)

Modestia. Durch Euch, ehrwürd'ger Mann, erhob mein Geist
Sich zu der Frömmigkeit erhabnem Gipfel.
Und darum bat ich Euch, mich zu begleiten,
Damit aus meinem Munde Ihr erfahrt,
Daß ich mit keuschem Sinne mich dem Himmel
Geweiht. Mein eignes Wort muß dies bestät'gen.

Eremit. Der heil'gen Engel Schutz wird dir nicht fehlen.

Edwin. Wie? Wirst du nicht mein Weib?

Modestia. Wie gern entsag'
Ich dem, was Niemand mir als sichres Gut
Verbürgen kann.

Edwin. O hättest du Gefühl
Für meine Liebe, dein Gelübde würdest
Du widerrufen.

Modestia. Stör' nicht meinen Frieden!
Die Welt und ich sind immerdar geschieden.

Eremit. O Glückliche! Die härteste der Lehren
Hast du gefaßt zu deinem Heil, und standhaft
Hat sich dein Muth bewährt in jeder Prüfung.
Laß trauern deine Freunde! Du verlierst,
Was doch nicht dauern konnte. Dich verlassen
Muß ich, weil mich die Andacht ruft.

Edwin. O rathet
Ihr nimmer, daß sie mich verlasse.

Eremit. Nein!
Auch nicht, daß sie dir ihre Lieb' entziehe.
Ich bete nur, daß sie in ihrem Entschluß
Nicht wanken möge; denn es segnete
Der Himmel selbst der Ehe Bund.

(Er geht ab.)

Edwin. Hört Ihr's?
Der jungfräuliche Stand ist nicht, mein Fräulein,
Des Erdenglückes einzige Bedingung.
Ein heilig Leben ist's.

Modestia. Mein theurer Edwin!
Ihr liebt mich, wie Ihr sagt. Bei dieser Liebe
Bitt' ich, verlaßt mich.

Edwin. Denkt an Eures Vaters,
An Eurer Freunde Thränen. O der Kummer
Um Euch wird tief sie kränken.

Modestia. Wär' ich doch
Für alle todt!

Edwin. Ihr weint?

Modestia. O wenn man sieht,
Wie alles sich um Noth und Jammer müht —

Edwin. So müht Euch nicht darum. Das Leben beut
Nicht Freude, Lust, noch Trost in Einsamkeit.

Modestia. Sinn' ich mir aus des Todes Seligkeit,
Gewährt mir der Gedanke solche Lust,
Daß keine Marter je in meinem Entschluß
Mich wieder wankend machen könnte. Sagt
Was ist die Welt, in der ich wandeln soll?
Ein ernster Gang zum ewigen Gericht.
Die einz'ge Bürgschaft, die dort eben gilt,
Heißt frommer Lebenswandel. Wenn der Tod
Uns zu der großen Sitzung ladet, muß
Ein jeglicher erscheinen; er vertritt alsdann
Die Reinen und die Schuld'gen klagt er an.
Doch horch, Musik!

(Es kommen zwei Bischöfe, Donobert, Gloster, Cador, Constantia und Toclio.)

Edwin. Den günst'gen Augenblick
Laß nicht entschlüpfen! O entschließe dich!
An meine Liebe denke! Wie sie tönt,
Der Schwester Hochzeitsfeier. Sieh, Constantia
Vermählt sich heute mit dem edlen Cador.
O sieh!

Modestia. Verhülle mich, du nächtlich Grauen!
Welch eitler Pomp! Nicht werth, ihn anzuschauen!

Donobert. Dort ist sie, seht! Cador! Constantia!
Geht all' an ihr vorüber, grüßt sie nicht,
Falls anders sie nicht selber zu Euch spricht.
Edwin, wie steht's?

Edwin. O alle Hoffnung ist
Verloren, wenn sie dies nicht rührt.

Donobert. Wie sie
Den starren Blick auf ihre Schwester heftet!
Beachtet nimmer sie. Constantia, komm!

Modestia. Ihr redet nicht? Es würdigt unter Euch
Mich keiner seines Blickes? Liebevoller,
Als Ihr, will ich Euch nahen. Holde Dame,
Euch nannt' ich Schwester einst!

Constantia. Und freudig gab
Ich dir den süßen Namen weiland, als
Du's noch verdientest. Deine Thorheit aber,
Die deine Freund' und deinen Ruf verletzt,
Verbeut mir, jetzt noch Schwester dich zu nennen.

Modestia. Ich las es schon in deinem Auge.

Gloster. Scheint's
Doch fast, als ob sie dieser Auftritt rührte!

Donobert. Ich wußt' es ja! Nichts hilft, wenn dies nicht hilft.

Modestia. Wenn Ihr des Schwesternamens auch nicht ferner
Mich würdig haltet, sollte Menschenliebe
Euch nöthigen, mich zu belehren, eh'
Ihr mich verstoßt. Sei's Thorheit, sei's ein Wahn,
Das höchste Erdenglück, das Euch zu Theil ward,
Nicht zu erkennen! Eines Bessern solltet
Ihr mich belehren: Ich entsag' vielleicht
Dem Entschluß, der die Freunde niederbeugt.

Cador. O Edwin, freue dich!

Constantia. Du willst Belehrung?
Sie soll dir werden. Was bewog dich nur,
Dem Klosterleben dich zu weihn?

Modestia. Ich weiß,
Dem Tod' entflieh' ich nicht. O höre mich,
Geliebte Schwester. Einem Maskenball
Gleicht diese Welt; es herrscht in ihr der Schein.
Die Larve fällt, sobald die bunten Reihn
Den Tanz vollendet, und mit düstrem Blick
Starrt alles in des Todes Nacht. Das Glück,
Es überlebt den nächsten Abend nicht,
Und Falsches scheint oft ächt beim Kerzenlicht.
Wer dies erwägt, flieht solche Truggestalten,
Sich an dem Unvergänglichen zu halten;
Er weiß, wie bald er von dem Ird'schen scheidet,
Und wirft den Tand hinweg, der ihn umkleidet.

Constantia. Mit Staunen hör' ich ihr gewaltig Wort.

Donobert. Von Zaubersprüchen ist sie voll. O meide,
Geliebte Tochter, sie! In dir allein
Blüht meines Lebens Glück!

(zu Modestia.)

Aus meinen Augen!
Im Rausche hab' ich dich erzeugt.

Constantia. O laßt mich!
Sag' Schwester, du entbehrst die Mutterliebe,
Die sel'ge Lust an frohem Kinderspiel —
Erregt dir dies kein peinliches Gefühl?

Modestia. Wie? Reihen sich nicht tausend neue Sorgen
An diese Mutterfreuden an? O wie
So oft sehn wir die Neugebornen leiden,
Und um ihr bald'ges Ende bitten wir
Den Himmel. Glücklich, wer dem Tod' als Steuer
Das giebt, was ihm vor allem werth und theuer.

Constantia. Weh!

Donobert. Höre sie nicht ferner an. Sie hat
Ein düstrer Wahn umstrickt.

Constantia. Die Tugend müßt' ich
Verlassen, wenn ich sie verließe. Laßt mich!

Donobert. Was hör' ich?

Constantia. Was sind Freunde, Vater, Gatte?
Erborgte Maskenkleider sind's! Wir schwärmen
Darin umher. Ach, unser Leben ist
Ein fieberfreier Tag nur, eh' wir ihn
Genießen können, rafft uns leider schon
Ein zweites Fieber hin. Vergieb den Hohn,
Durch den ich dich gekränkt! Dem hellen Blick
Erscheinst du nun als Vorbild. O dein Glück,
Konnt' ich's erkennen, da ich selber mich
Nicht kannte? Welt, fahr hin! ich habe dich!

Donobert. O du bethört? O meine Tochter!

Constantia. Suchen
Will ich das ew'ge Heil, das diese Welt
Mir nimmer geben kann.

Cador. Denk' deines Schwurs,
Der dich zum Weib mir gab.

Constantia. O stört mich nicht!

Alle. Seltsam!

Sador. Erstaunen faßt Euch, fromme Priester!
O sprecht den Segen über sie und mich.

Bischof. Sie selber widerstrebt ja Euren Wünschen.
Die Kirche hat nicht Macht, um sie zu zwingen
Ein solches Bündniß einzugehn.

Donobert. O nicht
Ertragen kann ich diese Schmach! Es kämpfen
Gram und Verwunderung in mir. Laß Tochter —

Sador. Dich Gattin nennen!

Constantia. Rühmt nicht der die Armuth,
Die einen Schatz gefunden.

Donobert. Tolle Mädchen,
Reizt nicht den Greis zur Wuth, der außer Euch
In seinem Alter keine Stütze hat.
O hütet Euch, daß nicht mein Fluch Euch treffe!

Modestia (niederkniend). Seht uns zu Euren Füßen,
theurer Vater!
Der fromme Eremit mag für uns sprechen.
Blüht Euch nicht Freud' und Trost aus unsrem Entschluß,
Wie Euer Alter es erwarten kann,
So geben wir ihn auf.

Constantia. Wir danken Euch
Das Leben hier, doch laßt das Leben dort
Nicht unbeachtet.

Donobert. Meinen Segen will ich
Euch nicht entziehn. Steht auf! Sador und Edwin,
Geduldet Euch! Den Eremiten muß
Ich sprechen. Euren Vater zu verlassen
In seinem Alter, dazu kann Euch schwerlich
Der Glaube nöth'gen. Müssen wir uns scheiden,
So lebt beglückt, und ich allein will leiden.

(Alle gehen ab.)

Dritte Scene.

(Der Teufel tritt auf unter Donner und Blitz.)

Teufel. Es mische mit dem Licht sich Finsterniß,
In eins zusammen schmelze Erd' und Himmel.
Zurück kehrt wieder in das alte Chaos!
Ihr Kräfte der Natur zerstört den Bau
Der Welt, doch soll die Erde dauern, ruft
In's Leben eine Mißgeburt, die Euren
Orakeln Ruhm verleiht. Ha! Hekate!
Du Königinn der Schatten! Du Lucina!
Proserpina, um Ceres willen, höre!
Die Schicksalsschwestern rufet aus der Nacht
Des Erebus hervor. Ihr finstern Geister
Des Abgrunds, schielende Eriotho du!
Behülflich seid jetzt, mit vereintem Streben
Dem Wunderkind' zum Eintritt in das Leben!
(Donnerschläge. Lucina und die Schicksalsgöttinnen treten auf.)
Dank, Hekate! Eil' mit den Schicksalsschwestern
Zu ihr und ende ihre grimme Pein.
Zu einem menschlichen Geschöpfe macht
Den Sprößling, von der Höll' erzeugt.
(Die Schicksalsschwestern gehen ab.)
Kobolde!
Musik ertön', um ihren Schmerz zu lindern.
(Tanz.)
Dank dir, erhabene Königin der Schatten!

Lucina. Leb' wohl! Dem Kinde wird des Schicksals Gunst
Erkenntniß, Weisheit, Wissenschaft, die Kunst
Der Prophezeihung geben. Künft'ge Zeiten
Sieht es voraus; sein Wissen wird sich breiten.
Gleich einer Mauer um dies Eiland hier.
Von der Geburt an ragt das Kind herfür
An äußrer Gestalt, Geist und Verstand.
So wird es sich vor Allen hoch erheben,
Und, nach der Schicksalsschwester, die zum Leben
Ihm half, werd' es Sylvester Merlin nun genannt.
(Sie geht ab.)

Teufel. Und Merlin's Name tönt durch manch Jahrhundert
In England rings beneidet und bewundert.
Wie auch das Misgeschick sich mag erheben,
Sein Ruhm wird in der spätsten Nachwelt leben.
(Er geht ab.)

Vierte Scene.

(Der Narr tritt auf.)

Narr. Ich bin nur neugierig, wie es meiner armen Schwester in dem Ungewitter ergangen ist. Am Ende ist sie gestorben, denn ich höre nichts von ihr. Diese Wälder hier konnten ihr wenig Schutz gewähren. Ich habe Niemand gefunden, als ein Weib, daß hier am Ende des Waldes die Schweine hütete. Aber weder dies Weib, noch eins ihrer Schweine wollte auch nur einen Fuß rühren zu unsrer Hülfe. Es war freilich ein gewagtes Ding mit mir hier unter diese Bäume zu gehen; denn ich muß gestehen, ich benahm mich etwas zärtlich gegen sie. — Aber wenn ich nur wüßte, was aus meiner Schwester geworden ist! Hat sie mir einen Neveu zur Welt gebracht, so ist sein Gesicht vielleicht ein Portrait, um den Vater zu finden. He da! Hanne! Schwester Hanne! Wo bist du?

Hanne (hinter der Scene). Hier! hier! Warte nur, Bruder! Ich komme gleich!

Narr. O herrlich! sie lebt noch! Deutlich erkannt' ich ihre Stimme! Sie sprach, und wie mich dünkt, ganz munter.

(Hanne und Merlin kommen; letzterer mit einem Buche.)

Aber wer, zum Henker, begleitet sie denn da?

Hanne. Komm, lieber Merlin! Warum heftest du
Dein Aug' auf dieses Buch?

Merlin. Ergründen möcht' ich
Die Kunst und Wissenschaft in ihrer Tiefe.

Hanne. Das, lieber Sohn, geziemt sich erst für dich,
Wenn du ein Mann geworden.

Merlin. Mutter! Mensch
Bin ich zur einen Hälfte nur, die andre
Ist Geist, der nicht der Nahrung, noch der Zeit
Gedeihn und Wachsthum dankt. Mein künft'ges Leben
Wird dir zum Staunen noch mehr Anlaß geben,
Als meine Kindheit. Sieh, da ist mein Oheim!

Hanne. Wie kennst du ihn? Sahst du ihn doch noch nie.

Merlin. Ich kenn' ihn, und weiß recht gut, wie viel Mühe er sich gegeben hat, meinen Vater zu finden. Eure Hand, lieber Oheim!

Narr. Nun, wer darüber nicht lachen soll. — Kennt Ihr mich denn, Sir?

Merlin. Warum denn nicht? Noch vorhin küßtet Ihr die Frau des Schweinehirten im Walde, und es wäre nicht blos beim Küssen geblieben, Oheim, wenn sie sich williger gezeigt hätte.

Narr. Das ist ein Hexenmeister, Hanne! Gieb dich nicht mit ihm ab. Es ist ein Zauberer, sag' ich dir; wie könnte er sonst das wissen?

Hanne. O Bruder, sprich nicht so lieblos! Es ist ja mein Sohn.

Narr Ha! ha! ha! Nun, mein Seel'! das ist toller, als alles Uebrige. Nach seinem Bart könnte man ihn eher für deinen Mann halten. Laß sehen! Wie steht's mit deiner Corpulenz?

Hanne. Die ist rein verschwunden. Sieh hier die glückliche Leibesfrucht.

Narr. Den Stöpsel da? Ein Kind, das mit einem Bart zur Welt gekommen ist?

Merlin. Und mit kraftvollen Füßen, um zu gehen, mit tüchtigen Zähnen, um zu essen.

Narr. Nun, da kannst du dich ja selbst ernähren, und wir ersparen Kindersüppchen und Brei. Alle Wetter! Von Kindern, die mit Zähnen auf die Welt gekommen sind, hab' ich wohl gehört, aber noch von keinem, das mit einer so geläufigen Zunge geboren worden wäre!

Hanne. O benimm dich doch freundlicher gegen ihn, Bruder. Du würdest ihn sehr lieben, wenn du nur seinen Werth kenntest.

Narr. Lieben? Den Pavian lieben? Mit dem ist's ja noch ärger bestellt, als mit Hans Däumling, der im Mutterleibe einen Wind streichen ließ! Das ist mir ein Junge! Kaum eine Stunde geboren, ißt er, spricht er und geht umher. Noch vor der Geburt hätt' er einen Barbier brauchen können! Nein, Schwester, das ist greulich und ein Schimpf für alle unsre Verwandte.

Hanne. Daß er so hochbegabt die Welt begrüßt,
Wie es nicht liegt im Laufe der Natur,
Das dankt er dem Geschick und seinem Vater.

Narr. Was ist denn Eures Vaters Gewerbe, Sir!

Merlin. In den Niederlanden hat er ein warmes Treibhaus. Wollt Ihr ihn sehn?

Narr. Ihn sehn? Ist denn der Vater zum Kinde gefunden, Schwester?

Merlin. Ich hol' ihn sogleich, lieber Oheim!

(Er geht ab.)

Narr. Du sollst mich nicht beoheimen! Kenn' ich doch noch gar nicht deinen Stammbaum. So viel ist gewiß, ein Affe hat dich erzeugt. Aber du, Schwester, bist offenbar im Irrthum! Wie kannst du solch ein Scheusal geboren haben? Wahrlich, und wenn sein Vater ein Edelmann wäre, ich müßte mich schämen, ihn meinen Neveu zu nennen.

(Merlin und der Teufel kommen.)

Merlin. Nun, Oheim, das Kind hat seinen Vater gefunden. Hier steht er.

Narr. Das mag der Teufel sein. Das ist also dein Liebster, Hanne? Da haben wir Stadt und Land durchkreuzt, haben am Hofe umhergespäht, ob wir nicht einen stattlichen Herrn mit Degen, Federhut und goldenem Gehänge ausfindig machen könnten! Und nun bringst du mir einen solchen Lumpenkerl, der eine Physiognomie hat wie ein Suppenteller!

Hanne. Du irrst, Bruder! Sieh ihn doch einmal genau an.

Narr. Wie? Ist das Zauberei oder flirrt mir's vor den Augen? — Wahrlich, Degen, Federhut, Gehänge und alles! Das ist freilich ein stattlicher Herr, Schwester. Er hat alle die Abzeichen von dem, den wir suchen.

Teufel. Ihr fandet ihn. Gebt mir die Hand, und laßt mich
Euch Bruder nennen.

Narr. Heirathet erst meine Schwester. Bis jetzt ist sie nur Eure Hure, Herr!

Teufel. Du bist sehr keck. Allein um ihretwillen
Halt' ich die Kränkung dir zu gut. Ich will
Freigebig sein. Komm! Sei ganz ohne Furcht.

Narr. Ei, ich fürchte mich nicht, und wenn Ihr der Teufel selber wäret!

Teufel. Hast recht! So bleibe denn bei deiner Schwester,
Ich will schon für Euch sorgen und an Gelde
Soll's Euch hinfort nicht fehlen.

Narr. Danke schönstens, Bruder! Es ist uns sauer genug geworden, Euch ausfindig zu machen. Ihr könntet der Gemahl einer Dame werden, denn, glaubt mir's, wir haben Euch theuer erkauft. Aber sagt, wie heißt denn Euer Sohn, mein Neveu?

Teufel. Merlin ist sein Name.

Narr. Merlin? Eure Hand, Neveu! Daß ich Euch unter meine Verwandten aufnehme, geschieht um Eures Vaters willen. Werdet Ihr in jeder Hinsicht so groß, wie Euer Bart, so werden die Leute viel von Euch sprechen. Von mütterlicher Seite stammt Ihr von den Willigs in Suffolk, und in Betreff Eures Vaters habt Ihr gerechte Ansprüche, Baron titulirt zu werden. Gewiß weiß ich es nicht, aber ich glaube seine Ahnherrn stammen aus Höllenbrand in Wales.

Teufel. Gleich viel, wo wir entsprossen sind. Es tönt
Brittannien von Merlin's Thatenruhm.
Begieb dich hin nach Wales und bleibe dort.
Es wird dort eine feste Burg erbaut
Vom König Vortiger. Doch sie muß fallen,

Wenn Merlin sie nicht hält.

(zu Merlin.)

Dein hoher Ruhm
Nimmt seinen Anfang dort. Denn durch der Sachsen
Verrath und List entspinnt sich blut'ger Krieg.
Geliebte! Bruder! Sohn! Lebt alle wohl!
Das Schicksal will's, ich muß jetzt von Euch scheiden;
Doch ruft mein Merlin mich, komm' ich mit Freuden.

(Er geht ab.)

Merlin. Kommt mit, Oheim!

Narr. Geh nur voran, lieber Neveu!

(Merlin geht ab.)

Meine Verwandtschaft wird mir auf eine furchtbare Weise verdächtig. Ich bin völlig überzeugt, daß mein Schwager Niemand anders ist als der Teufel. Die Hörner hatte er unter dem Federhut versteckt. Aber seinen Pferdefuß hab' ich gesehen, so schlau er ihn auch zu verbergen wußte.

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

(Ostorius, Octa und Proximus.)

Ostorius. Der lang genährte Wunsch reift endlich nun
Zur That. Nach Wales eile, Proximus,
So schnell dir's möglich ist. Ueberbringe
Dem großen Vortiger dort meinen Gruß
Und dieses Schreiben. Eilig soll er sich
Bewaffnen. Gieb von unsern Freunden ihm
Nachricht, und meld', daß in Northhumberland
Und Norfolk Truppen schon gelandet sind.
Schnell soll er zu uns stoßen. Hält er Wort,
So theilen wir uns in das Reich.

Octa. O denke
Der Schmach, die jener Eremit dir anthat!
Du mußt sie tilgen. Schnell und sicher sei
Die Rache.

Proximus. Der Gedanke spornt zur Eile!
(Er geht ab.)

Ostorius (zu Octa). Jetzt laß uns wachsam sein und auf der Hut!
Ist wohl verwahrt das Lager? Kann man sich
Verlassen auf der Wachen Treue? Melde,
Mir, wie es steht? Was zu erwarten ist?
Gehn wir nicht einer ungewissen Zukunft
Entgegen, seit wir auf dem stürm'schen Meere
Uns eingeschifft?

Octa. Die Kön'gin, Eure Schwester,
Entwarf den ganzen Plan mit großer Einsicht.
Die Brüder sollen beid' ergriffen werden.

Ostorius. Sie müssen sterben. Nur auf kurze Zeit
Verschon' ich Einen, um mit seiner Hülfe
Truppen zu sammeln, die dem kühnen Grafen
Edol von Chester dann die Spitze bieten.
Denn gegen seines eignen Königs Willen
Entläßt der Graf, entschloss'nen Sinns, noch immer
Die abgedankten Söldner nicht, und naht
Uns drohend von der andern Seite.

Octa. Mylord!
Dann sind wir auch verrathen.

Ostorius. Thor! sein Heer —
Er selber wird gefangen. Doch wo ist
Die Kön'gin, meine Schwester?

Octa. Im Gespräch
Begriffen mit dem Prinzen Uther.

Ostorius. Bringe
Die Wachen nach! das Blättchen wird sich wenden,
Und jene Unterredung blutig enden.
(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

(Uther Pendragon und Artesia.)

Artesia. O haltet ein mit dieser Schmeichelei!
Denn, was Ihr Liebe nennt, ist nur ein Traum;
Er schwindet im Genuß; wir reiben uns
Das Auge wach, und lachen und vergessen
Den nicht'gen Traum.

Uther (für sich). Ich muß auf meiner Hut sein,
Denn trügerisch sind ihre Reden.

(laut.)

Wohl!
Kein Wort von Liebe mehr!

Artesia. Doch redet nur,
Sei's auch zum Scherz. Liegt's nicht in der Natur
Der Kinder, daß sie mit dem Feuer spielen?
Erst, wenn sie sich davon ergriffen fühlen,
Dann hassen sie es. Einem Thurme gleicht
Wohl der Genuß. Je mehr er aufwärts steigt,
Um desto mehr verkleinert sich der Raum;
So stirbt zuerst von oben auch der Baum.

Uther. Was soll dies Beispiel?

Artesia. Sichern muß ich nur
Die Wurzel mir, das lehrt Kunst und Natur.
Denn vor des Himmels wilden Stürmen graut
Mir nicht, wenn ich auf festen Grund gebaut.
Zum Beispiel, nehmt hier diesen Kuß. War er
Nicht süß?

Uther. O süßer, als es jemals wer
In Worten kann beschreiben!

Artesia. Doch die Lust
Entschwand. Ihr seid des Glücks nicht mehr bewußt.

Uther. Wollt Ihr, so wird die Fluth zurückgetrieben.

Artesia. Doch, will ich's nicht, wo ist das Glück geblieben?

Uther. Und wie erlang' ich's?

Artesia. Kostet noch einmal!
(Sie küßt ihn.)

Uther (für sich). Schamlose!
(laut.)
Ein Verworf'ner müßt' ich sein,
Wofern ich mich nicht jetzt höchst selig priese.

Artesia. Daß Euren Worten nur zu trauen wäre!
O Ihr seid wankelmüthig!

Uther. Eher will ich
Mich foltern lassen, als dies zugestehen.

Artesia. Gebt mir die Hand! Ihr haltet Euer Wort?

Uther. Ich halt' es.

Artesia. Gut! — Aurelius, hilf mir!
O mein Gemahl und Herr, errette mich!

Uther. Ha! Falsche! das ist deiner Liebe Gluth?
Ersticken sollst du in dem eignen Blut.

Artesia. Warum erschrocken? Wolltet Ihr nicht eben
Noch Martern dulden, um mich zu gewinnen?
Und nun entsetzt Ihr Euch vor wenig Worten?
Seid muthlos schon, weil ich den Gatten rief?
Nun seh' ich leider ein —

Uther. So war es also
Nur eine Prüfung? O ich blöder Thor!
So zu erschrecken!
(für sich.)
Nein! um ihr zu trau'n,
Muß ich sie doch erst auf die Probe stellen.
(laut.)
Entschlossen bin ich. Nichts hemmt meine Liebe!
Und wär's mein Bruder, wär's mein Vater selbst,
Ermorden würd' ich auf der Stelle beide,
Wenn sie die höchste Seligkeit, die hier
An Eurem Busen winkt, mir rauben wollten.

Artesia. Das ist die Sprache eines Fürsten! So
Muß mein Geliebter sprechen. — Ha! Verrath!
Verrath!

Uther. Wie?

Artesia. Kommt herbei, ihr Fürsten! Helft
Der Königin!

(Ostorius, Octa und Gefolge kommen.)

Ostorius. Die Fürstin in Gefahr!
Erschlagt den Buben!

(Aurelius, Donobert, Chester, Cador, Edwin, Toclio und Oswald kommen von der andern Seite.)

Chester. Ruft herbei die Wachen!
Der Prinz ist in Gefahr. O weicht zurück,
Mein König, dieses Herz sei Euer Schild.

Aurelius. Was ging hier vor? Sagt, wo ist der Verräther?

Artesia. Mein König, hört mich an! Die eigne Schönheit,
Sie brachte mir Gefahr.

Aurelius. Wer kränkte dich?

Uther. Hört mich!

Aurelius. Du warst es? Ha! — O meine Ahnung!
Verstärkt die Wachen. Sprich, Artesia!
O schildre mir, wie du beleidigt wurdest.

Artesia. Verbunden hatte Euer Bruder sich, der Prinz
Mit mehrern Britten, mich hier zu entführen,
Worauf er sich mit mir vermählen wollte.

Uther. Der Teufel mag dich frei'n! Verderben bringe
Dir deine Falschheit und dein bös Gelüsten.

Artesia. Mit frechen Worten that er mir, mein König,
Den schnöden Antrag kund: Euch wolle man
Ergreifen, dann in einem engen Kerker
Gefangen halten, und, ich fürchte gar,
Zuletzt ermorden.

Mehrere Britten. Ha! erlogen ist's!

Chester. Falschheit der Hölle!

Artesia. Kennt Ihr mich?

Chester. Wer sollte,
Todsünde, dich nicht kennen? Deine Bosheit
Sie bleibt nicht unenthüllt.

Aurelius. O schweigt, Graf Chester!

Ostorius. Herr, ihr Verrath ist gar nicht zu bezweifeln.
Denn weshalb liegt ihr Heer so nah dem Hofe?

Octa. Weshalb kamt Ihr herein in voller Rüstung?

Chester. O reize meine Wuth nicht!

Artesia. Schweige, Freund!

Uther. Zur Zauberin machte sie bereits Natur,
Indeß durch Kunst der Teufel in sie fuhr.

Aurelius. Verleumder, zähme deine freche Zunge!
Längst hab' ich deine Leidenschaft gemerkt.

Ostorius. Seid auf der Hut, mein König! Wir allein
Sind treue Freunde. Rechnet fest und sicher
Auf unsre Macht.

Chester. Zum Untergang des Reichs!

Aurelius. Schweigt, Graf!

Chester. Wie lange soll ich schweigen? Bis
Des Weltgerichts Posaun' ertönt? Soll ich's
Noch länger dulden, daß man meine Ehre
Hier kränkt? Soll ich des Staates Umsturz schaun,
Euch in Gefahr, und dennoch ruhig sein?

Artesia. O mein Gemahl! Laßt als Verräther sie
Verhaften! Folterqualen werden dann
Sie zum Geständniß zwingen.

Chester. Dich verzehre
Die Höllenflamme! Hört mich an, mein König!

Aurelius. Ich will nicht.

Chester. Doch Ihr sollt, Ihr müßt mich hören.
Und stände Cäsar, der die Welt beherrschte,
Vor mir, er müßte mich jetzt hören. Droht
Gefahr doch stündlich Eurem Thron und Leben!
Ein jeder Tag bringt neue Kunde mit
Von einer Sklavenschaar, dem Auswurf Deutschlands,

Die unsern Strand betritt, und keck in Norfolk
Und in Northhumberland sich niederläßt.

Ostorius. Sie kommt, den König zu beschützen.

Octa. Nöthig
Ist's allerdings, da Vortiger sich rüstet,
Daß Ihr ihm Truppen werbt.

Chester. Schweig, gift'ge Schlange!

Donobert. Halt' ein!

Chester. Ertragen soll ich's länger noch,
Daß solch ein Heuchler, solch ein niedrer Wicht
Mit seinem Gifte mich besudelt?

Octa. Sir!

Chester. Kein Wort mehr, Schlange! Denn zu Ende geht
Mir die Geduld sonst! In der Gegenwart
Des Königs stürz' ich auf dich los, erwürge
Dich hier in meines Zornes höchster Wuth,
Dem Löwen gleich, der nach der Beute lechzt!
Verlaßt, mein König, diese Schlangenbrut,
Eh' Euch ihr gift'ger Zahn tödtlich verletzt!

Aurelius. O Ihr übt den schändlichsten Verrath
An mir und meiner Königin. Ostorius,
Mein Bruder, sammle du die Sachsen-Krieger.
Wir gehen nach Winchester und verstärken
Dann die Besatzung in Burg Camelot.
Geht hin, ihr Falschen, geht zu Vortiger,
Der meinen Bruder Constantin getödtet.
Euch, so wie ihn, ereilt alsbald die Rache.
Von Englands Söhnen müssen wir uns trennen,
Und leider Fremde unsre Freunde nennen.

(Aurelius, Ostorius, Octa, Artesia, Toclio und Oswald gehen ab.)

Edwin. Er ist von Sinnen.

Gloster. Doch was ist zu thun?

Donobert. So schnell als möglich, müssen wir dem König,
Dem Reiche beistehn.

Cador. Und uns Vortiger
Entgegenstellen, eh' er mit dem Heer
Der Sachsen sich vereint.

Edwin. Nach Wales, schnell!
Und haben wir mit Vortiger gekämpft,
Dann fechten wir mit dir, Ostorius,
Und deinen schlauen Sachsen, die durch Trug
Den König täuschen. Daß mit Gottes Hülfe,
Mylords, Freiheit erkämpft wird unserm Heerd,
Dafür muß bürgen unser gutes Schwert.

(Alle gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

(Der Narr, Merlin und ein Kobold treten auf.)

Merlin. Sagt mir, Oheim, warum sucht Ihr so emsig in Euren Taschen? Habt Ihr was verloren?

Narr. Höre, Merlin, ich will nicht hoffen, daß bei dem raschen Wachsthums deines Barts, deine Ehrlichkeit im Keim erstickt worden ist. Bedenke doch, du bist der Sohn meiner Schwester und ich deiner Mutter Bruder, mag auch dein Vater gewesen sein, wer er will.

Merlin. Hab' ich mich denn vergangen, Oheim?

Narr. Wer kann's denn anders gewesen sein, als du oder dein Page? Seitdem deine Mutter dein theures Haupt meinem Schutze übergab, bin ich sonst mit Niemand in Berührung gekommen. Ich spüre so eine Art Mangel an der einen Seite. Dies Bürschchen da und sonst war zu

Eurer Sippschaft ist offenbar mehrern Thalern behülflich gewesen, aus meiner Tasche zu schlüpfen.

Merlin. Wie? Oheim, habt Ihr Geld verloren? Nahmst du es ihm, Bursche?

Narr. Nur nicht geleugnet! Hier in meiner leeren Tasche liegt der Beweis.

Kobold. Ich war's, der Euch das Geld entwendete, um Euren Witz zu schärfen, daß Ihr künftig mehr auf Eurer Hut wäret.

Narr. Braucht Eure Finger künftig zu etwas Besserem, und laßt meinen Witz, wie er ist.

Merlin. Gieb's wieder!

Kobold. Da ist's!

Narr. Nun, mit der Ehrlichkeit ist's doch noch nicht so ganz schlimm bestellt. Von deinem unsichtbaren Vater, Merlin, erhielt ich dies Geld zum Geschenk, und ich möchte nicht gern, daß es mir noch einmal durch die Lappen ginge.

Merlin. Ihr habt also Euer Geld wieder, Oheim?

Narr. Ich hab's, und der Diebsfinger deines Pagen soll mir's, denk' ich, nicht so leicht wieder rauben.

Kobold. Ihr habt es? Ei, so zeigt mir's doch!

Narr. Sogleich, mein kleiner Taschendieb! — Alle Wetter! es ist abermals fort.

Kobold. Aber, Herr, ich hab' Euch ja nicht angerührt.

Merlin. Seht her, Oheim! Jetzt hab' ich's. Ei, Ihr hebt Euer Geld schlecht auf. Da! Haltet es fester.

Narr. Nein! das ist doch zu arg Ich muß mir wahrlich eine bessere Gesellschaft suchen. Ihr habt gar zu behende Finger.

Merlin. Getrost, Oheim! Das sind so meine Künste, die ich Euch des Scherzes halber sehen ließ.

Narr. Hört, mit eines Menschen Taschen spielt man nicht! das sind schlechte Späße. Gleichwohl freu' ich mich über deine Geschicklichkeit, Neffe. Ich verspreche dir bis zu deinem Tode ein gutes Leben. Vernahmst du schon die Nachrichten aus Wales?

Merlin. Seid, Oheim, meinetwegen unbesorgt.
Bald wird in hellerm Glanze meine Weisheit
Sich offenbaren. Ihr wollt jetzt, in Hoffnung
Auf großen Lohn, zum König Vortiger
Mich senden, der zu sich berief Propheten,
Druiden, Barden, Zauberer, Beschwörer,
Aruspices und Kapnomantiker,
Kurz alle jene Männer, die enthüllt
Der Zukunft Dunkel schau'n. Dorthin soll ich
Mich ebenfalls begeben.

Narr. Wahrlich, wenn deine Mutter nicht meine Schwester wäre, so spräch' ich: Dich hat eine Hexe geboren! Aber aus dir spricht deines Vaters, nicht deiner Mutter Geist. Du hast mir die Worte aus dem Munde genommen und ausgesprochen, was ich dachte. Geselle dich zu jenen Beschwörern und du bist ein gemachter Mann noch in deinen Jugendjahren.

Merlin. Still, Oheim! Du kennst nimmer die Gefahr,
Die mir bei diesem Unternehmen droht.
Der König hat ein neuerbautes Schloß,
Um das ein wunderbar Geheimniß schwebt.
Denn was an diesem Bau mit Müh der Tag
Gefördert, schnell zerstört wird's in der Nacht.
Die Zeichendeuter aber und Propheten
Verkündigen dem König: dieses Schloß
Kann dann nur feststehn und dem Einsturz trotzen,
Wenn man das Fundament reichlich besprengt
Mit eines Kindes Blut, das nicht entsprungen
Von einem Sterblichen.

Narr. Nun, ich möchte wissen, was dich das anginge! Mag auch der Teufel dein Vater sein! Deine Mutter ist doch aus Carmarden gebürtig! Darauf mußt du dich nur berufen. Wenns aber nun wirklich eines Kindes Blut sein soll, wird man dich, mit deinem langen Bart, für ein Kind halten? Nun, ist das nicht Grund genug, Neveu?

Merlin. Oheim, ich darf nicht gehn. Den Grund sollt Ihr
Erfahren. Leiht mir Euer Ohr.

(Zwei Edelleute kommen.)

Erster Edelmann. Das ist eine saubre Commission, mit der uns der König beehrt hat.

Zweiter Edelmann. Ist nichts Ungewöhnliches bei Königen! Was ist nicht aufgeboten worden, um das Einhorn zu finden.

Erster Edelmann. Und am Ende ließe sich das noch eher ausfindig machen, als das Kind, das dem Teufel entsprossen sein soll. Und gleichwohl müssen wir diese Brut suchen.

Zweiter Edelmann. Der Henker hole die Propheten, die ihm das in den Kopf gesetzt haben, und gleichwohl nicht anzugeben wissen, wo sich der saubere Sprößling befindet.

Erster Edelmann. Es heißt, in Wales soll ein solches Kind leben. Doch komm, laß uns weitere Erkundigung einziehn.

Merlin. Fruchtlos ist Eure Ueberredung, Oheim! Ich kenne besser meine Feind', als Ihr.

Narr. Du bist ein Bastard, wenn du mir nicht Gehorsam leistest. Wie? Ist nicht deine Mutter, Hanne Willig, meine Schwester? Wäre nun der Teufel dein Vater, so könntest du wahrlich von seiner Seite, außer Kupplern und Schergen, kein lebendes Wesen zum Vetter haben. Und die sind doch auch nur deine Schwäger.

Erster Edelmann. Still! Vielleicht erfahren wir hier etwas.

Zweiter Edelmann. Ganz unverhofft. Laß uns näher treten und ihr Gespräch belauschen.

Narr. Kannst du wohl deinen Bart verstecken, und willst durchaus für ein Kind gelten? Willst du mehr Haare haben, als Verstand? Deine Mutter willst du verleugnen, weil Niemand deinen Vater kennt? Hälst du deinen Oheim für einen Esel?

Erster Edelmann. Gott grüß' Euch, Freund! Wie heißt dieser kleine Mann?

Narr. Klein? Ein kleiner Mann kann deswegen doch ein großer Herr sein. Sein Vater stammt, so viel wir wissen, aus einer alten Familie.

Erster Edelmann. Ihr kennt seinen Vater nicht?

Narr. Offenbar eben so wenig, wie Ihr, wenn nicht der Teufel in Euch steckt.

Erster Edelmann. Wie heißt er?

Narr. Mein Neveu heißt er. Seine Erziehung dankt er meiner Schwester, seine Manieren sich selbst.

Merlin. Weshalb erkundigt Ihr Euch darnach, Ihr Herren? Ich heiße Merlin.

Narr. Merlin oder Mährlein; denn sein Vater war ein Lügenschmidt, so viel uns bekannt ist. Gewiß ist wenigstens, daß seine Mutter sich von ihm hat anführen lassen.

Zweiter Edelmann. Er hat also eine Mutter?

Narr. So gewiß, als ich eine Schwester habe.

Erster Edelmann. Aber über seinen Vater seid Ihr im Zweifel?

Narr. Können so kluge Leute, wie Ihr seid, daran zweifeln, ob er einen Vater hat oder nicht?

Erster Edelmann. Das ist offenbar der, den wir suchen.

Zweiter Edelmann. Ich glaub' es ebenfalls. Wißt, Sir! der König hat nach Euch gesandt.

Narr. Da haben wir's! Hätte er mir gefolgt, so wäre er gegangen, ehe man nach ihm sandte.

Erster Edelmann. Können wir nicht seine Mutter sehen?

Narr. Auch fühlen könnt Ihr sie, wenn Ihr sie böse macht. Sie war ein Teufelsmädel, das könnt Ihr mir glauben. Ich gehe und hole sie.

(Er geht ab.)

Zweiter Edelmann. Entschließt Euch schnell, Ihr müßt zum König, Sir!

Merlin. Ich würd' Euch ohne Weitres gleich gehorchen;
Doch kann ich diesmal wohl den Weg ersparen.
Hört Ihr die Trommel nicht? Der König kommt,
Um selber das zu suchen, was Ihr suchtet.

(Ein Marsch. Trompeten. Vortiger kommt, in einem Briefe lesend. Proximus und Soldaten.)

Vortiger. Stets denk' ich Eurer Worte, Proximus,
Daß wir in Eile mit Ostorius
Und Octa uns verbinden müssen, um
Uns gegen Uther und Aurelius,
Die in Winchester stehen, schnell zu rüsten.
Nur der verhängnißvolle Schloßbau stört
In meinen Plänen mich. Denn was am Tage
Mit Kunst und Mühe aufgerichtet ward,
Begräbt die nächste Nacht in Schutt und Trümmer.

Proximus. Glaubt meiner Prophezeihung, Fürst! Wird nicht
Das Kind gefunden, das der Höll' entsprossen,
Und nicht mit seinem Blut das Fundament
Des Schlosses rings besprengt, so steht es nimmer,

(Der Narr, Merlin und Hanne kommen.)

Vortiger. Verhält sich's so, so scheint das Kind gefunden,
Nach diesem Schreiben hier. Dies scheint der Mann,
Der in dem Brief erwähnt wird.

Narr. Ja, mein Herr!
Ich bin der Oheim, und hier steht die Mutter.

Vortiger. Wer ist der Vater?

Narr. Ei! am besten muß
Das wohl die Mutter wissen. Doch ich denke,
Gescheid genug ist dieses Kind; es fand
Den Vater selbst.

Vortiger (zu Hanne). Ist dies dein Sohn?

Hanne. Ja, Herr!

Vortiger. Sein Vater lebt? Wie heißt er?

Merlin. Mutter, sprich
Ganz dreist und unbefangen.

Hanne. Da es sein muß,
Laßt, großer König, meine Schwachheit Euch
Und mein Vergehn bekennen. Offen will
Ich Euch gestehen, was ich irgend weiß.
Auf meine Reize stolz, die eben sich

In ihrer höchsten Blüth' entfalteten,
Stand ich wohl Tage lang vor meinem Spiegel;
Er war mein Altar und mein Bild der Götze.
Ich war so in mich selbst vernarrt, daß ich
Mit Stolz und Hohn auf Andere herabsah,
Und keinen Sterblichen hielt ich für würdig,
Ihm jemals meine Hand zu reichen. Gleich
Dem Pfau, freut' ich meiner Federn, sah,
Wie dies Geschöpf, die garst'gen Füße nicht.
Den Wind, wenn er mein Angesicht berührte,
Schalt' ich, und sandte manchen Fluch entgegen
Der Sonne, die mein Antlitz bräunte. So
Umstrickte mich der Wahn der Eitelkeit,
Den nichts befried'gen konnte. Da erschien
Mir einst ein schöner junger Mann. Ihm gab
Ich ganz mich hin; er nutzte meine Schwachheit,
Und dieses Kind entsprang aus der Umarmung.
Seht, das ist alles, was ich weiß, mein König.

Vortiger. Wer dieser Vater war, bleibt ungewiß.
Vielleicht kein Sterblicher, ein Incubus,
Ein Nachtgeist —

Merlin. Forschet nicht darnach, mein König!
Denn nutzlos ist's und obendrein gefährlich.
Zum Zweck! Weshalb habt Ihr mich suchen lassen?

Vortiger. Du weißt es selber schon. Ich will dein Blut,
Weil man gerathen mir —

Merlin. Wer gab den Rath?

Proximus. Ich war's. Mich lehrte mein untrüglich Wissen,
Daß nimmer werde stehn des Schlosses Bau,
Wenn nicht dein Blut das Fundament besprengt.

Merlin. Kennst du so gut, wie meins, dein eigenes
Geschick? Weißt du, was über deinem Haupt,
Dir nah, in diesem Augenblicke schwebt?

Proximus. Du kündest mir Gefahr? Die eigene
Denkst du dir dadurch abzuwehren, Zwerg!

Merlin. Mit nichten! — Doch die Folge wird es lehren.
Wofern dich nicht der Tod ereilt, so sollst

Du wahr gesprochen haben, und es fließe,
Wie es der König wünscht, mein Blut. Willst du
Dir selber deine Grabschrift setzen, thu'
Es auf der Stell'. In diesem Augenblick
Ereilt der Tod dich!

(Es fällt ein Stein herab, der den Proximus erschlägt.)

Proximus. Ha! ha! ha!

Merlin, So magst
Du lachend sterben.

Vortiger. Seltsam! Wunderbar!
Wie? Ist er todt?

Narr. Mausetodt, Herr! Ihr könnt sein Gehirn als Mörtel brauchen, wenn's dazu taugt. Höre, Neveu! Wenn etwa noch mehr dergleichen Steinfrüchte reif sind zum Abfallen, o so gieb doch deinem Oheim vorher einen kleinen Wink.

Merlin. Hinweg mit diesem Bild des Todes. Tragt
Es fort. Mein König, Eure Zweifel wird
Nun Merlin lösen, er wird Euch erklären,
Weshalb der Schloßbau Nachts in Trümmer sinkt.
Dies, und was außerdem mit Eurem Schicksal
Zusammenhängt, verkünd' ich Euch. Oheim!
Ihr dürft nicht weilen hier, auch du nicht, Mutter!

Narr. Dein Vater kommt, Neveu!

Merlin. Fort von hier. Ihr dürft nicht bleiben.

Hanne. Komm, Bruder, wenn du ihn nicht böse machen willst.

Narr. Aber ich hätte doch große Lust, meinen Schwager zu sehen. Wärst du mit ihm verheirathet, so hätt' ich ein Recht, ihn so zu nennen.

(Nachdem er mit seiner Schwester abgegangen, erhebt Merlin den Zauberstab. Unter Donner und Blitz erscheint ein rother und ein weißer Drache, die mit einander eine Zeitlang kämpfen und dann inne halten.)

Vortiger. Sagt, was bedeutet das?

Merlin. Saht Ihr den Kampf?
Vom Sieg und Falle dieser beiden Drachen
Hängt Eurer Schicksal ab, ja Reich und Leben.
Gebt Acht!

Vortiger. Das will ich.

(Der Kampf erneut sich unter Donner und Blitz. Der weiße Drache verjagt den rothen.)

O gerechter Himmel!
Der weiße Drache siegte. Sage, Merlin,
Was das bedeutet.

Merlin. Doch versprecht zuvor,
Daß Ihr nicht zürnet, mein König.

Vortiger. Warum hast
Du kein Vertrau'n zu mir? Könnt' ich dem zürnen,
Der die Gefahr mir kündet. Wunderbar
Erscheinst du Merlin mir mit deiner Weisheit.

Merlin. Vernehmt, mein König, in dem Fels, wo Ihr
Das Schloß erbaut, wölbt eine Höhle sich.
In Feindschaft hausen dort die beiden Drachen.
Ihr Kampf, der Nachts beginnt, stürzt schleunig wieder
In Trümmer, was am Tage ward gebaut.
Und soll ich's Euch noch deutlicher erklären
Des Sachsenkönigs Bild und Euer eignes
Sind diese beiden Drachen, und der rothe,
Der seinem Gegner unterlag und floh,
Ist Euer Conterfey.

Vortiger. O Schicksal!

Merlin. Leiht
Mir Euer Ohr. Ihr schlugt Constantius,
Den angestammten König. Blutig war
Die That. Mit seinem Blut ward Eure Krone
Geleimt. Die Angelsachsen rieft Ihr her,
Sie sollten vor den Brüdern des Constantius
Euch schützen. Diese Krieger aber stellt
Der weiße Drache dar. Sie schlossen Euch
Rings ein im Waldgebirg', und suchen sie
Jetzt Eure Freundschaft, so geschieht es nur,
Um Euch zu tödten und der Britten Stamm
Durch Mord zu tilgen. Hier gedenken sie
Sich anzusiedeln. Darum rettet Euch!
Nicht mit des Schlosses luft'gem Bau verschwendet
Die Zeit. Denn wißt, Prinz Uther ist schon nah,
Um seines Bruders theures Blut zu rächen.

Traut Ihr mir nicht, so mag Euch dieser Bote
Verkünden, daß ich Wahrheit sprach.
(Er geht ab. Ein Bote kommt.)

Bote. Mein Fürst!

Vortiger. Was giebt's?

Bote. Prinz Uther naht.

Vortiger. Wer sonst noch?

Bote. Der tapfre Feldherr Edol, Graf von Chester.

Vortiger. Sie nahn —

Bote. Und groß ist ihre Heeresmacht.

Vortiger. Noch größer unsre Rache! Ha! bereit
Sind wir, sie zu empfangen. Nimmer
Schreckt ihre Zahl uns, und wir wanken nicht.
Doch was hilft Kampf und Muth? Will's das Geschick,
So stürzt von meinem Haupt die Krone nieder,
Durch Blut erkauft, versinkt in Blut sie wieder.
(Alle gehen ab.)

Zweite Scene.

(Uther Pendragon, Chester, Cador, Edwin, Toclio und Soldaten.)

Uther. Halt machen laßt uns hier und überlegen,
Wie wir — Ihr Trommeln schweigt!

Chester. Was hält den Zug?
Wo sind die Feinde? Meint Ihr, daß der Freund
Soll mit dem Freunde streiten?

Uther. Tapfrer Feldherr!
Rathschlagen laßt uns hier. Es schadet nicht
Und dient vielmehr zu unsrer Sicherheit.

Chester. Wie ist dies Zögern mir verhaßt! So steht
Am Ufer eines Stroms ein feiger Haufen,
In banger Furcht, von den Gefahren schwatzend,
Die beim Hinüberschwimmen ihn bedrohen.
So steht er zögernd da, bis ihn im Steigen

Die Fluth hinunter in den Abgrund reißt.
Der König ist im Feld?

Cador. Dort ist er, ja!
Der stolze Vortiger.

Edwin. O der Verräther!
Der Mörder!

Chester. Wär's der Teufel selbst, ich treff' ihn!
Doch fort, um Gotteswillen! Wollt Ihr zaudern,
Bis sich die Sachsen nahn zu seinem Beistand?

(Ein Trompetenstoß.)

Uther. Sei deshalb unbesorgt, mein tapfrer Edol!
Horch! Er kommt selber oder sendet wen.

Chester. Ha! sollt' er etwa unterhandeln wollen?
O überschreien will ich dann den Klang
Der Trommeln und Trompeten!

(Ein Hauptmann kommt.)

Uther. Hör' ihn an!
Wer sandte dich?

Hauptmann. Der König Vortiger.

Chester. Der König? König ist er nicht. — Du Schurke!
Willst du die Trommel rühren? Auf der Stelle
Schlag' ich's Gehirn dir ein, und werfe dir
Die Trommelstöck' in's bleiche Antlitz.

Uther. Freund
Beruh'ge dich! Laß doch zuvor uns hören,
Was er für einen Vorschlag thut.

Chester. Vorschlag!
Was Vorschlag! Was Bedingung! Können sie
Die Schmach, Euch angethan, nur halb vergüten?
Und wenn er auch mit tausendfachen Martern
Sich selber tödtete, vermöchte seine Leiche
Doch nicht den frevelhaften Mord zu sühnen,
Den er begangen an Constantius
O wahrlich, kaum ein Zehntel seiner Schuld
Hätt' er bezahlt!

Uther. O wahr! sehr wahr! Laut schreit
Des Bruders Blut um Rache.

(Zu dem Hauptmann.)

Fort von hier;
Nicht Worte, nur das Schwert, soll hier entscheiden.

Chester. Zum Kampf! zum Kampf! das Kriegsgeschrei ertöne!

(Alle ab. Chester kommt, Vortigers Krieger verfolgend. Alle ab.)

Dritte Scene.

(Uther Pendragon kommt, Vortiger kommt.)

Vortiger. Warum verfolgst du mich?

Uther. Zu deinem Sturz.

Vortiger. Zurück! Nicht aller Fürsten Blut soll fließen
Durch meine Hand. Den Bruder hab' ich dir
Getödtet.

Uther. Ja, du thats es, grauser Mörder!
Doch meiner Rache sollst du nicht entgehn.

Vortiger. Hab' Mitleid mit dir selbst. Vor meinem Schwert
Entfliehe schnell. Dein Leben schenk' ich dir;
So nimm es hin als ein Versöhnungsopfer
Für deines Bruders Tod.

Uther. Verschenke das, was dir
Gehört, die blut'ge Hand, die Mordlust.
Das Königreich fällt wieder von dir ab,
Das du, Tyrann, dir herrisch zugeeignet.
Zum Beistand riefst du auf die Angelsachsen,
Sie sollten deinen ungerechten Raub
Dir schützen helfen. Ueberall verbreiten
Sie sich umher, mit vielverzweigten Wurzeln,
Und rotten nach und nach den alten Stamm
Des hochberühmten Brittennamens aus.
Sie nennen diesen Boden Hengistland,
Damit Britannien für immer schwinde.

Und das hast du verschuldet, du, der schmachvoll
Verrath beging am eignen Vaterlande!

(Chester kommt.)

Chester. Was sollen nicht'ge Worte hier?

(Er kämpft mit Vortiger.)

Uther. Halt, Freund!

Chester. O halte tapfer dich, mein gutes Schwert!
Kein Fürstenwort, der König selber nicht,
Soll hemmen mich im Augenblicke, wo
Der schönste Lorbeer, hoff' ich, mich bekränzt.

Uther. Heil dir, der durch so manche Tugend glänzt.

(Feldgeschrei. Alle ab.)

Vierte Scene.

(Cador und Edwin kommen.)

Cador. Mylord, die Siegesgöttin selber kämpft
Auf unsrer Seit', in goldner Rüstung glänzend
Führt sie mit lautem Jauchzen selbst uns an.

Edwin. Wohl darf, wer für die gute Sache ficht,
Auch hoffen, daß Gerechtigkeit ihn schütze.

(Uther Pendragon kommt.)

Cador. Dort naht der Prinz. Wie steht's, Mylord?

Uther. Vortrefflich!
Durch Chesters Schwert ward Vortiger besiegt.
Er floh, obschon die Seinen ihm zu Hülfe kamen,
In seine Burg auf jenem Hügel dort.
Ich sandt' ihm meine Krieger nach, das Schloß
Zu stürmen. Schlägt dies fehl, so stürzt der Bau
Doch durch des Feuers wilde Wuth zusammen,
Und er begräbt alsdann sich in den Flammen.

(Alle gehen ab.)

Fünfte Scene.

Trompeten. Uther Pendragon, Chester, Cador, Edwin und Soldaten treten auf. Am Himmel zeigt sich ein Komet.

Uther. Graf, seht Ihr wohl dies Meteor, das glühend
Hinabstrahlt auf die furchterfüllte Welt?
Im Feuerglanz, der es umfließt, zeigt sich
Ein Drachenhaupt, aus dessen Mund zwei Strahlen,
Wie's scheint, nach Osten und Westen sich verbreiten.

Chester. Und sieben Strahlen, blasser als die andern,
Sie senken aus dem Centrum jenes Sterns
Sich schräg hinab.

Cador. Es ist ein grauser Anblick!

Edwin. Wer weiß, welch neues Unheil dieser Stern
Dem Reich verkündet!

Uther. Nein, das ist kein Licht,
Das Frieden prophezeiht! Auf Vortiger
Allein, Mylords, kann dieses Zornesflamme
Nicht deuten. Sollte sie uns seinen Fall
Verkünden, müßten ihre Strahlen mehr erbleichen
Und sanft vergehn; denn todt ist Vortiger.

Chester. Dieses Wunderzeichen deutet offenbar
Auf große Dinge.

Uther. Nun, des Himmels Wille
Geschehe! Daß doch irgend ein Prophet
Dies glänzende Orakel könnt' erklären.

Cador. Was zweifelt Ihr? Ihr habt den ersten Seher
Der seines Gleichen sucht, in Euren Diensten.

Uther. Merlin?

Cador. Ja, ihn, den Unbegreiflichen.
Den Sieg, den wir an diesem Tag' errungen
Und großes Glück hat er uns prophezeiht,
Als wir vorhin ihn trafen.

Edwin. Sicher ist er
Im Lager. Sendet hin nach ihm.

Cador. Er sagte
Dem Vortiger sein Schicksal ganz genau
Voraus; und soll ich glauben an Magie,
So kann mich Merlin nur in diesem Glauben
Bestärken.

(Merlin und der Narr kommen.)

Aber seht! da kommt er schon,
Als hätt' er, Mylord, Euren Wunsch geahnet.

Uther. Seht, wie er starr hinblickt auf das Gestirn!

Chester. Er scheint's wie in Entzückung zu betrachten.

Merlin. Umwandlung droht dem Reiche. Dieser Stern
Scheint wunderbaren Schicksalswechsel mir,
Den Untergang der Völker zu verkünden.
Er deutet auf der Kön'ge Tod. — Bist du,
Geliebter Prinz schon hin? O wie so tief
Dein Fall mich schmerzt!

Uther. Er sieht ein Mißgeschick
Im Geiste nahn, und er beweint's im voraus.

Chester. Hier weint noch Jemand. Sprich, was fehlt dir, Freund?

Narr. Ach, ich bin sein Oheim und weine, weil mein Neffe weint. Fleisch und Blut kann sich doch nie verleugnen.

Uther. Verkünd' uns mit prophet'schem Geiste, Merlin,
Was du von diesem Schreckenszeichen denkst.
Daß es uns Leid und Unheil bringt, verrathen
Schon deine Thränen.

Merlin. Wahr gesprochen, Prinz!
Hör', mit Geduld mich an!

Uther. Ich will's und solltest
Du selbst mir meinen Untergang verkünden.

Merlin. Sei unbesorgt. Den Fall des Vortiger
Bezeichnet dieses Meteor, jedoch
Nicht ihn allein. Ein beßrer König schied
Heut aus dem Kreise der Lebendigen,
Aurelius, der edle, milde Fürst.

Uther. Mein Bruder? Ha!

Chester. Das wolle Gott verhüten!

Merlin. In seinem Schlosse zu Winchester, Sir,
Fand man ihn heut vergiftet.

Cador. Wer verübte
Den Frevel?

Merlin. Die verrätherischen Sachsen.

Chester. O meine Ahnung! Ich hab's wohl gefürchtet.
Ostorius, der Verruchte und die Hexe,
Artesia, vollbrachten diesen Mord.

Uther. Vergiftet! — O betrachte doch den Stern
Noch länger, Merlin, und verkünde Rache.
Und wenn sie tausend Leben kosten sollte,
Und sollt' ich selbst zuerst als Opfer fallen!

Merlin. Seid ruhig, Rache wird Euch, und zu Ende
Ist völlig nun des Jammers Prophezeihung.
Ich künd' Euch Glück für Euch und Euren Stamm,
Den hochberühmten.

Narr. Es ist mir, als hätt' ich an einer Zwiebel gerochen. Ich muß schon wieder weinen.

Merlin. Schweigt, Oheim!

Narr. Kannst du auch in dem Sterne lesen, Neffe, ob ich schweigen kann?

Chester. O ja, und daß ich dir die Zunge aus dem Halse reißen werde.

Narr. Ihr sprecht confus, mein Neffe Merlin weiß das besser.

Merlin. Ich muß dir wahrlich die Zunge binden. — So! Nun sprich, so viel du willst.

Narr. Hum! hum! hum!

Merlin. Jetzt merkt, Mylord! Noch über jenem Stern,
Der glänzend aufwärts seine Strahlen sendet,
Wird sichtbar meinem Blick ein Drachenhaupt.
Zwei Feuerpfeile sendet es hervor
Aus seinem Schlunde, nach verschiedner Richtung;

Doch jeder Pfeil hat sein bestimmtes Ziel.
Dann schießen ferner, Mylord, sieben Strahlen
Aus diesem Stern. Das aber sind Herolde
Für dieses Eiland. Hört nun die Erklärung.
Das Drachenhaupt bezeichnet Euch, mein Prinz.
Denn Ihr beherrscht sofort dies Reich als König.
Die Feuerpfeile, die des Drachen Schlund
Nach Osten und nach Westen sendet, sind
Zwei edle Sprößlinge, von Euch erzeugt,
Ein Sohn und eine Tochter. Nach Nordwest
Blinkt Eurer Tochter Stern, und dem Beherrscher
Irlands reicht sie die Hand. Durch ihr Geschlecht
Begründet sich seitdem der Britten Recht
Auf jenes Land.

Narr. Hum! Hum!

Merlin. Von Eurem Sohn
Sagt Merlin und das Fatum: Glänzen wird
Sein hoher Kriegesruhm in den Annalen
Der fernsten Nachwelt. Er wird siegreich ziehn
Mit seinem Heldenschwert durch Deutschlands Fluren
Und durch das schöne Frankreich und Italien.
In Rom erklimmt er seines Ruhmes Gipfel,
Und aus der Siebenhügelstadt kehrt er
Zurück mit unterjochten Königen
Und Siegstrophäen, die bisher'gen Grenzen
Brittanniens erweiternd. Dreizehn Kronen
Sind seines Wappens Schmuck.

Narr. Hum! hum!

Merlin. Er wird
Den alten Helden beigezählt. Wie ein Magnet
Zieht er die Tapfern all' an seinen Hof.
Zu ihrer höchsten Ehre rechnet sich's
Die Ritterschaft, im Saale zu Winchester
Zu sitzen an des Königs Tafelrunde.

(Er berührt den Mund des Narren mit seinem Stabe.)

Narr. Hum! hum! hum! Nun kann ich doch wieder schwatzen.

Merlin. Dacht' ich's doch! Nein, Oheim, sei wieder still!

(Er berührt ihn wieder.)

Uther. Von wunderbaren Dingen sprachst du, Merlin!
O laß uns weiter lesen in den Sternen.

Merlin. Die sieben Strahlen, die sich abwärts senken,
Bedeuten wechselvollen Krieg und Aufruhr.
Dies Unheil aber droht so lang dem Land,
Bis sieben Kön'ge ein gemeinsam Band
Umschlingt, durch diese Herrscher, treu verbündet,
Sofort sich eine Heptarchie begründet.

Uther. Die lautre Wahrheit spricht aus deiner Rede.
Bleib' bei uns, Seher, leite unsern Schritt.

Merlin. Ich werde wachen für des Reiches Wohl.

Narr. Hum! hum!

Merlin. Jetzt, Oheim, sei die Zung' Euch wieder Gelöst.

Narr. Und es ist wahrlich Zeit. Denn daß ich ewig Stumm bleiben soll, das könnt Ihr doch nicht wollen!

Merlin. Sprichst du denn nicht?

Narr. Erst jetzt ist mir es so.
Ich glaubt', ich hätte schon verlernt zu sprechen.

Uther. Was räthst du, Merlin? Sollen wir die Sachsen,
Die mir den Bruder grausam mordeten,
Sogleich verfolgen?

Merlin. Ja, in höchster Eile.
Fortuna bleibt Euch hold.

Cador. Nehmt Euren Titel
Mit in den Kampf, mein Fürst. Heil, König Uther!

Chester. Den Namen führt, den Euch der Himmel selber
Verliehen. Euer Sinnbild ist der Drache.
Ein langes Leben Uther Pendragon,
Dem Könige der Britten!

Uther. Freundlich dankend
Empfangen wir, Graf Chester, mit dem Namen
Die Königswürde. Tragt, zum Schrecken der Sachsen,

Den rothen Drachen vor uns her. Frieden
Sei dir und deiner Seele, mein Aurelius!
Der Rache Schwur, empfang' ihn unverweilt,
Da fort zum Kampf der rothe Drache eilt.

(Alle gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(Donner, dann Musik. Hanne fliehend, vom Teufel verfolgt.)

Hanne. Hinweg von mir, du schwarzes Ungethüm!
In wilden Flammen brennst du. Nicht dein Donner,
Der brüllende, noch auch die schmeichelnde
Musik der Hölle kann mich jetzt bezaubern.
Zu viel geschah bereits.

Teufel. Warum mich fliehn?
Dein Liebster naht! Mit seinen Armen will
Er zärtlich dich umfangen.

Hanne. Höllenhund!

Teufel. Verscheuch' ihn, wie du willst. Der Hund bleibt schmeichelnd
Zur Seite dir, läßt schlagen sich und streicheln.
Zerreißen konnte dich sogleich der Löwe,
Jedoch er schonte dein. Du dankst ihm nicht?

Hanne. Ich danke dir, wenn du mir Freiheit gönnst.

Teufel. Entfliehn kannst du mir nimmer. Du bist mein.
Und durch ein Kind ward fester noch dies Band
Geknüpft, das uns umschlingt. Wo ist dein Sohn?

Hanne. O Nacht verhülle mich!

Teufel. Den höchsten Ruhm
Verdankst du mir. Die Mutter solches Sohns
Kann nie vergessen werden. Es erlöschen
Der Kön'ge Namen, wenn die Chronik sie
Nicht aufbewahrt; doch durch Jahrhunderte
Strahlt Merlin's Ruhm, und seiner Thaten Glanz
Bleibt sonnenklar und ewig ungetrübt,
So lang die Welt steht und es Menschen giebt.

Hanne. O stürb', noch eh' ich sterbe, schon mein Name!
Ein grauses Ungethüm, der Höll' entsprungen,
So mag er heißen, aber nie mein Sohn!
Komm, Tod, befreie mich! Hinweg von mir!
Weshalb erscheinst du jetzt mir? Sünd'ge Lust
Beschwur dich aus des Höllenabgrunds Tiefe
Nicht, zum Verderben mir, herauf, wie damals,
Als ich zuerst, Verfluchter, dich erblickt.

Teufel. Ich bin derselbe noch.

Hanne. Ich bin's nicht mehr.

Teufel. So wandl' ich dich in das, was du einst warst,
Und du sollst wieder dienen meiner Lust.
Herbei! die ihr die Sterblichen verderbt!

(Donner. Geister erscheinen.)

Mit Euren schwarzen Krallen packt die Beute,
Die vor Euch steht. Zur bleichen Hekate
Erhebt Euch mit dem Raub. Ich sende Nebel
Von diesem Felsen hier, daß ringsum Dunkel
Den Horizont verhülle. Nimmer soll sie
Brittannien und Merlin wiedersehn.

Hanne. Zu Hülfe! weh! Ach, steht mir Niemand bei?

(Merlin kommt.)

Merlin. Laßt diese Beute fahren, niedre Sklaven
Der ew'gen Nacht! Beim Styx! sonst bind' ich Euch
Durch einen Zauberspruch, und nimmer soll
Befreien Euch die Höll' und ihre Macht.
Verschwindet!

(Die Geister verschwinden.)

Teufel. Ha! was seh' ich?

Merlin. Kennst du mich
Denn nicht? Das Kind fand seinen Vater.

Teufel. Merlin!

Hanne. O hilf mir, Sohn!

Merlin. Es soll dich Niemand kränken.

Teufel. Versagst du deinem Vater den Gehorsam?

Merlin. Gehorsam lernt' ich nicht in deiner Schule.
Natur, Verwandtschaft knüpfen mich an sie
Mit unauflöslich festen Banden. Was
Ich dir verdank', ist gegen die Natur,
Und keine Kindespflicht bin ich dir schuldig.

Teufel. Verderben über dich! Auf diesen Felsen
Sei hingebannt, ein Denkmal meines Zorns!

Merlin. Ha! ha! Ohnmächtiger! Was bist du, Teufel?
Was anders, als ein nächt'ger Incubus,
Der schlau die Sterblichen betrügt, für sich
Zum Vortheil ihre Schwäche nutzt. Wirf ab
Die menschliche Gestalt und ringle dich
Auf deinem buntgefleckten Bauch als Schlange.
Sonst stürz' ich dich in des Avernus Tiefen,
Und ewig bleibst du dort im Flammenpfuhl.

Teufel. Wie? An der Hölle wirst du zum Verräther?
Ja fluchen muß ich mir, daß ich dich zeugte!

Merlin. Die eigne Geißel hast du dir erzeugt.
Ha! wüthe nur! Entfliehen sollst du nicht.
Der Hölle selbst gebietet Merlins Kunst
Auf meinen Wink gehorchen mir die Geister
Des Abgrunds.

(Er erhebt den Zauberstab. Unter Donner und Blitz spaltet sich ein Felsen, der den Teufel einschließt.)

So! Erschüttre nun die Tiefen
Der Erde! Nimmer sollst du einem Weibe
Dich wieder nahn.

(Zu Hanne.)

Wie geht es, Mutter?

Hanne. Du
Hast mich gerettet, doch mit Kummer nur
Nenn' ich dich meinen Sohn.

(Kriegsgeschrei.)

Merlin. Beruh'ge dich!
Geschehnes, Mutter, ist nicht mehr zu ändern.
Ich sah dein Unglück, eilte dir zu Hülfe.
Doch jetzt ruft mich das Kriegsgeschrei hinweg.
Beistehen muß ich Uther Pendragon
Im Kampfe mit den Sachsen. Folge mir!
Zu einem stillen Plätzchen führ' ich dich,
Zu Merlin's Laube. Unter Seufzern soll,
In tiefer Reu' dein Leben dir verfließen,
Dein fleischliches Vergehen abzubüßen.
Dem Irdischen entziehe sich dein Geist.
Wenn du gestorben, werd' ich auf der Ebne
Von Salisbury ein Denkmal dir errichten,
Wie es noch keinem König ward, von Felsen
Emporgethürmt, die ohne Leim und Mörtel
Sich dauernd in einander fügen sollen.
Der fernen Nachwelt wird's ein Räthsel sein.
Und staunen wird sie ob dem seltnen Bau.
In seiner Nähe können böse Geister
Nicht Unheil stiften; heilig ist der Ort,
Denn Merlin's Mutter liegt begraben dort.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

(Donobert, Gloster und der Eremit kommen.)

Donobert. Wie ich Euch sagte, Gloster, meine Töchter legten
Bereits den Eid ab, und sie traten heut
In's Nonnenkloster. Wohl zu andern Zwecken
Erzog ich sie. Dem Grafen Cador hatt' ich
Die eine Tochter schon verlobt, die zweite
Bestimmt' ich zur Gemahlin deines Sohns.
Verschwunden ist die Hoffnung! Alles ist

Dahin! Sagt, frommer Mann, mir offen, wäre
Der Ehestand denn wirklich eine Sünde?

Eremit. Das ist er nicht.

Donobert. Ich sehe sie nicht wieder!
Zum Bösen wollt' ich sie nicht überreden.
Nur Gutes wünscht' ich ihnen, wünsch' es noch.
O daß mir die Erinnerung an sie
Die mich so tief gekränkt, für immer schwände!

(Cador und Edwin kommen.)

Sieh da, die edlen Lords! O daß sie mich
In diesem Augenblicke Vater nennen könnten!

Edwin. Verschwunden ist die Hoffnung! Sahn wir doch,
Wie vorhin sie zum Kloster freudig eilten,
Auf ewig Abschied nehmend von der Welt.

Cador. O das betrübt uns beide tief. Doch wir
Sind auch gekommen, frohe Botschaft Euch
Zu bringen. Wißt! Ostorius ward getödtet,
Octa ergriff die Flucht, die wüthende
Artesia ward gefangen, und sie räumt
Von ihren Truppen London und Winchester.
Der königliche Uther Pendragon
Kehrt dorthin jetzt mit festlichem Gepränge,
Und schmückt sofort sich mit Brittanniens Krone.

Donobert. Läßt doch die Freude über diese Nachricht
Mich fast vergessen, daß ich noch vor kurzem
Zwei Kinder hatte, die so grausam mich
Verlassen! O kommt Ihr jetzt an mein Herz!
Seid meine Kinder! Mein Vermögen theil'
Ich unter Euch.

Edwin und Cador. O edler Mann!

(Trompeten. Chester tritt auf, begleitet von Soldaten mit Trommeln und Fahnen. Oswald trägt das Banner, Toclio den Schild mit dem rothen Drachen; zwei Bischöfe tragen die Krone. Uther Pendragon, Merlin, Artesia gefesselt, der Narr und mehrere Wachen kommen)

Uther. Ihr Tapfern!
Hängt Schild und Banner auf. Fern sei von uns
Die Furcht, Mylords! Denn bei dem Schlaf des Drachen
Wird Merlin für dies Königreich schon wachen.

Narr. So lang sein Oheim lebt, steh' ich dafür.

Gloster. Wie schön hast du erneut den Ruhm der Britten!
In deinem reinen Glanz laß dich begrüßen,
Aufgeh'n das Licht! Vor deinen Strahlen weiche
Die Nacht zurück! Doch warum ziert die Krone
Noch nicht dies edle Fürstenhaupt?

Uther. Entfernt
Erst diese Schändliche!

(Auf Artesia deutend.)

Sonst sucht das Herz
Vergebens Freud' und Trost.

Donobert. So haltet schleunig
Gericht! Sie sterbe, die den Tod schon längst
Verdient!

Chester. Mylord, laß mich ihr Urtheil sprechen.
Hinweg mit ihr! Laßt in der Sonne Gluth
Austrocknen ihren Leichnam: zieht die Haut ab
Und füllet sie mit Stroh. So führt durch Städte
Und Dörfer sie umher. Laßt sie für Geld sehn.
Zwei Pence zahlt wohl jeder.

Artesia. Ha! ha! ha!

Chester. Du lachst?

Artesia. O diese traurige Erfindung!
Kann Niemand eine beßre Qual ersinnen?

Donobert. Verbrennt sie zu Staub!

Artesia. Das ist der Tod
Des Phönix; er ist ehrenvoll.

Chester. Und traun!
Für sie zu gut.

Uther. Wohlan! so mauert sie
Lebendig ein, die Fürstenmörderin,
Und laßt sie Hungers sterben.

Artesia. Ha! der Tod
Verhungert, eh' er seine Beut' erhält.
Von Euren Flüchen leb' ich.

Chester. Das ist noch
Zu gute Kost für dich! Hinweg mit ihr!

Artesia. Mich freut's, daß ich den Tod des Fürsten sah!
Es kränkt mich nur, daß nicht noch mehr geschah.
(Sie wird fortgeführt.)

Uther. O Merlin, sprich, was soll dein dumpfes Schweigen?
Versunken in Gedanken stehst du da.
Es rührt dich nicht die allgemeine Lust.
Was mir zu wissen frommt, enthüll' es mit
Dem Geist der Prophezeihung, denn wir wissen,
Die Zukunft liegt vor dir entschleiert da.
Verkünde mir, was irgend meinem Thron
Und meinem Reiche droht. Was soll ich thun?
O weiser Merlin, löse meine Zweifel!
Soll ich aus Wales und Brittannien
Die Angelsachsen mit Gewalt vertreiben?
Soll ich begnügen mich mit dem, was mir
Das Schicksal gab und friedlich herrschen.

Merlin. Glücklich
Wirst du das Scepter führen. Was der Himmel
Beschlossen, ändert keines Menschen Macht.
Was ihnen ward, behaupten ferner auch
Die Sachsen und sie breiten sich stets weiter
Und weiter aus, bis einst Brittannien fällt.
Ist dir's genehm, wohlan, mein Fürst, so laß ich
Dich in der Zukunft Spiegel schau'n. Sogleich
Erblickst du Fürsten, die in diesem Reich
Einst herrschen werden in dem Lauf der Zeit.

Uther. Erstaunen werd' ich, und ich bin bereit.

(Merlin erhebt den Zauberstab. Hoboen. Ein König tritt auf in seiner Rüstung. Sein Schild zieren dreizehn Kronen. Es nahen sich Fürsten, die ihm ihre Kronen zu Füßen legen, und ihm huldigen. Dann erscheint der Tod und berührt ihn. Er wird krank und krönt einen Andern. Alles verschwindet.)

Merlin. Seht Euren edlen Sohn in diesem König.
Im Lenz der Jahre reichen dreizehn Kön'ge
Ihm ihre Kronen, und sein Thatenruhm
Schallt in der Fürsten Kreis. Sie unterwerfen
Sich ihm aus Furcht und Liebe. Doch der Tod,
Der keinen Sterblichen verschont, erreicht
Auch ihn in seines Ruhmes Mittagshöhe.

Und kaum wird ihm noch so viel Zeit gegönnt,
Daß er den Herrscher seines Reichs ernennt.

Uther. Dank, weiser Merlin, dir für diese Kunde.
Wir lernten, daß des Schicksals ernstem Schluß
Nie widerstreben kann der Sterbliche.
Die fröhlichen und wunderbaren Sagen
Von Arthur's Tafelrund' und Merlin's Ruhm
Verbreiten sich, Brittanniens Eigenthum,
In alle Welt, bis zu den spätsten Tagen.

(Alle gehen ab.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William, / Meyer, Josef / Schneider, R. S.

Shakspeare's Sämmtliche Schauspiele

Bd.: 49

Gotha 1833

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.d.22(17#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11714667-2